Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 177 — 1. Blatt | **Samstag, den 30. Juli 1932.** | **27. Jahrgang**

Der Platz an der Sonne.

Für Deutschlands Gleichberechtigung

Eine Unterredung mit Reichskanzler von Papen.

Reichskanzler von Papen äußerte sich einem Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur United Preß gegenüber eingehend über die Absichten seiner Regierung. Der Kanzler hob zunächst hervor, der rascheste Weg zur Wiederherstellung der Wohlfahrt der Welt bestände darin, daß Deutschland seinen Platz an der Sonne zurückerhalte. Die Welt könne nicht wieder zu Wohlstand gelangen, bevor nicht Deutschland seine Stellung als gleichberechtigter Staat wieder einnehme; das gelte sowohl für das moralische und politische Gebiet wie für Wirtschaftsfragen. „Meine Regierung", erklärte er, „sieht ihre

vornehmste Aufgabe

darin, Deutschland die wirtschaftliche und politische Stellung im Völkerleben zurückzugewinnen, auf die es Anspruch hat. Bei Erfüllung dieser Funktion würden wir nicht nur die Lebensfähigkeit Europas erhöhen, sondern auch in erheblichem Maße zur Lösung der gesamten Weltkrisis beitragen. Dabei habe ich selbstverständlich im Auge, daß im Interesse der Welt den ungeheuerlichen Diskriminationen, deren Gegenstand Deutschland durch den Versailler Vertrag geworden ist, ein Ende gemacht werden muß, und daß z. B. die moralische Achtung Deutschlands, die in der Kriegsschuldlüge liegt und in der Wegnahme unserer Kolonien zum Ausdruck kommt, die unter der Begründung erfolgte, daß wir die schlechtesten Kolonisatoren der Welt seien, abgeschafft werden muß. Der Kampf gegen diese Achtungsbestimmungen wird unerbittlich fortgeführt werden."

Über

die Stabilität seiner Regierung

befragt, meinte der Kanzler, daß sich wegen der Ungewißheit des Ausganges der Wahlen am Sonntag für das Geschick seiner Regierung kaum eine Prognose stellen lasse. Er erwähnte jedoch die Möglichkeit, daß die Nationalsozialisten zusammen mit den Deutschnationalen eine Mehrheit im Reichstag erzielten oder daß diese Parteien gemeinsam mit dem Zentrum das neue Kabinett bildeten, oder daß sie sich schließlich auch auf die Stützung der gegenwärtigen Regierung einigen könnten.

Auf die Frage, ob Deutschlands Forderung auf

Gleichberechtigung in Rüstungsfragen

bedeute, daß Deutschland aufrüsten wolle, wenn die anderen Mächte nicht abrüsteten, erklärte der Kanzler: „Nein, wir wollen ein Heer lediglich für unsere eigene Sicherheit und den Schutz unserer Grenzen, die keineswegs so gesichert sind wie die Grenzen Frankreichs. Das heißt nicht, daß wir ein Heer verlangen, das Mann für Mann so stark sein muß als das Frankreichs, sondern daß wir auf moralischer Ebenbürtigkeit und dem Recht bestehen, eine moderne militärische Ausrüstung zu besitzen."

Auf die Bitte, seine Auffassung über

die deutsch-französischen Beziehungen

näher darzulegen, betonte der Kanzler, daß er nie ein militärisches Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich vorgeschlagen habe. Er habe jedoch bei Herriot gelegentliche Besprechungen zwischen den Generalstäben Deutschlands und Frankreichs angeregt, die dazu dienen sollten, Mißtrauen zu zerstreuen und beiden Staaten Sicherheit zu gewährleisten.

Auf die Frage, ob nach seiner Ansicht die Wiederherstellung Deutschlands auch

die Wiedereinführung der Monarchie

mit sich bringen würde, meinte der Kanzler u. a.: „Wir haben andere Probleme zu lösen, die weit wichtiger sind. Die ganze Frage ist heute einfach nicht aktuell." Hinsichtlich der inneren Verhältnisse Deutschlands betonte der Kanzler, der Staat sei durchaus in der Lage, mit der

Kommunistengefahr

fertig zu werden. Der gegenwärtige Kampf seiner Regierung gegen den Kommunismus richte sich gegen den geistigen und kulturellen Bolschewismus. Er fügte hinzu, daß die Kommunistische Partei nach den Reichstagswahlen nicht aufgelöst oder außerhalb des Gesetzes gestellt werden soll. Hinsichtlich der

Privatverschuldung Deutschlands

betonte der Kanzler, daß Deutschland durchaus die Absicht habe, seine Schulden zu tilgen. Wenn die Frage nach einer Herabsetzung der Zinsrate für Deutschlands private Schulden an das Ausland zur Erörterung komme, so werde Deutschland gewiß nicht einseitig Schritte in dieser Richtung unternehmen, sondern eine Einigung mit seinen Gläubigern zu erzielen suchen. Er hoffe zuversichtlich, daß durch eine Einigung mit Deutschlands Privatgläubigern ein Transfer-Moratorium umgangen werden könne.

Zum Schluß betonte der Kanzler „die Enttäuschung, die in Deutschland Platz gegriffen hat, als der Erfolg der Lausanner Konferenz plötzlich durch die Art entwertet zu sein schien, in der das Gentlemenabkommen zwischen England, Frankreich, Italien und Belgien und der französisch-englische Konsultativpakt ans Licht kamen und mißverstanden wurden". Über die Aussichten für eine

Ratifizierung des Lausanner Abkommens

meinte der Kanzler: „Deutschland braucht sich nicht zu beeilen, den Vertrag zu ratifizieren, sondern wird zunächst abwarten, was die anderen Mächte tun."

Herriot erkundigt sich.

Frankreich und die Rundfunkrede Schleichers.

Botschafter von Hoesch wurde von Ministerpräsident Herriot empfangen. Obgleich über die Unterredung eine amtliche Verlautbarung nicht herausgegeben wurde, nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß die Rundfunkrede General von Schleichers Gegenstand eines eingehenden Meinungsaustausches gewesen ist.

Nach dem „Matin" soll Ministerpräsident Herriot ganz besonders darauf hingewiesen haben, wie unangebracht die Erklärungen des Reichswehrministers nach dem Lausanner und Genfer Abkommen und nach dem Beitritt Deutschlands zum französisch-englischen Konsulativabkommen gewesen seien.

Die Berliner Sonderberichterstatter der Pariser Presse wollen außerdem aus gutunterrichteter Quelle erfahren haben, daß der französische Botschafter in Berlin gelegentlich seines Beileidsbesuches über den Verlust der „Niobe" beim Reichsaußenminister seiner persönlichen Überraschung über die Ausführungen des Generals von Schleicher Ausdruck gegeben und gleichzeitig im Auftrage der französischen Regierung um Aufklärung über gewisse Punkte dieser Ausführungen gebeten habe.

An amtlicher deutscher Stelle in Paris weigert man sich, jedwede Auskunft über den Inhalt der Unterhaltung des Botschafters mit dem französischen Ministerpräsidenten zu geben. In Berlin ist noch keine Stellungnahme erfolgt.

Lausanne-Krise in Wien.

Keine Mehrheit für die Regierung?

Im Nationalrat begann heute die erste Lesung des Lausanner Protokolls. Auffallenderweise blieben die Plätze des Heimatblockes nicht voll besetzt. Man glaubt darin eine Bestätigung dafür zu sehen, daß, wie gerüchtweise verlautete, einige Abgeordnete des Heimatblockes entgegen den Anweisungen der Parteileitung das Lausanner Protokoll ablehnen und zum Zeichen dafür nicht an der Sitzung teilnehmen wollen.

Der Bundeskanzler verteidigte das Lausanner Protokoll. Wenn das Protokoll angenommen werde, so sei es nicht völkischer Verrat, sondern eine völkische Tat für die Erhaltung des Deutschtums in Österreich.

Den Worten des Kanzlers folgte starker Beifall auf den Bänken der Christlichsozialen. Von den Großdeutschen wurde gerufen: „Das ist doch eine österreichische Schande". Es folgten lärmende Kundgebungen der Christlichsozialen und Zwischenrufe wie „Volksverräter".

Veteranensturm in Washington.

Zwei Tote und sechzehn Verletzte beim Zusammenstoß.

Bei dem blutigen Zusammenstoß zwischen Veteranen und der Polizei wurden insgesamt 18 Personen verletzt, darunter zwei Polizeibeamte tödlich.

Bei der von der Polizei angeordneten Räumung eines sonst leerstehenden Regierungsgebäudes, in dem Veteranen Unterkunft gefunden hatten, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß.

200 Veteranen stürmten das Gebäude

und bewarfen die Polizeibeamten mit Ziegelsteinen. Die Polizei, die Verstärkung erhalten hatte, drängte die Veteranen mit Zuhilfenahme des Gummiknüppels wieder zurück. Eine Vorsichtsmaßregel wurde dadurch getroffen, daß die Potomac-Zugbrücke hochgezogen wurde, wodurch der Anmarsch der im Anacosta-Lager befindlichen Veteranen abgeschnitten wurde.

Auf Grund dieses Vorfalls hat das Kriegsdepartement die Bundestruppen angewiesen, sämtliche Regierungsgrundstücke in der Nähe des Weißen Hauses von den Kriegsveteranen zu räumen.

Kanzlerreden durch Rundfunk.

Reichskanzler von Papen wird um 24 Uhr (Mitternacht) in englischer Sprache eine Rundfunkrede halten, die nach Amerika verbreitet wird. Wahrscheinlich wird der Kanzler auch Samstag abend 21.30 Uhr über alle deutschen Sender sprechen.

Kleine Zeitung für eilige Leser

*** Reichskanzler von Papen gab in einer Unterredung wichtige Erklärungen über die internationale Stellung Deutschlands ab.**

*** Nach einem Beschluß der preußischen Staatsregierung soll in Preußen eine Zusammenlegung kleiner Landkreise und Amtsgerichtsbezirke erfolgen.**

*** Die Lage des Wracks der „Niobe" ist von Tauchern festgestellt worden. Eine Bergung von Leichen ist zur Zeit noch nicht möglich.**

*** Neue Richtlinien, die demnächst vom Reichsinnenministerium herausgegeben werden sollen die körperliche Ertüchtigung der Jugend regeln.**

Olympia und die Olympischen Spiele.

So sehr uns auch die politische Lage und die bevorstehenden Reichstagswahlen im Banne halten — unser großes Interesse für die Olympischen Wettkämpfe, die in diesen Tagen in Los Angeles in Kalifornien eröffnet werden, wird trotzdem nicht im mindesten geschmälert. Deutscher Sport steht in Los Angeles im scharfen Wettbewerb mit dem Sport zahlreicher anderer Nationen, und unsere Herzen und unsere Gedanken sind mit den trefflichen deutschen Kämpen und Kämpferinnen, die für Deutschlands Ruhm und Ehre auf den Kampfplatz treten. Deutschland auf sportlichem Gebiet in der Welt voran! — das ist der Wunsch, das ist die Hoffnung aller, die jetzt nach Los Angeles blicken und in fieberhafter Erregung auf Nachrichten aus Los Angeles warten werden. Aber selbst dort, wo sie unterliegen sollten, werden unsere deutschen Brüder und Schwestern in der weiten Ferne sich tapfer und ehrenvoll geschlagen haben — des dürfen wir gewiß sein!

Was die Olympischen Wettkämpfe, die Olympischen Spiele, wie man sie gewöhnlich nennt, bedeuten, erkennt man am besten, wenn man rückschauend in fernliegende Vergangenheit ihre ruhmreiche Geschichte verfolgt. Die Olympischen Spiele waren das berühmteste und bedeutendste der vier großen Nationalfeste der alten Griechen: in Zwischenräumen von vier Jahren wurden sie zu Ehren des Göttervaters Zeus am dritten Vollmond nach der Sommersonnenwende, also im August oder September, in Olympia in Elis gefeiert. Den Zeitraum von vier Jahren nannte man später eine Olympiade, und es ist ganz falsch, wenn — wie man das jetzt vielfach lesen und hören kann — die Spiele selbst Olympiade genannt werden.

In dem schön gelegenen Tale Olympia befanden sich auf einem kleinen Raume zusammengedrängt Tempel, Altäre, Schatzhäuser, Götterbilder, Statuen von Olympiasiegern, Weihgeschenke aus Erz und Marmor sowie sonstige kostbare Schätze der griechischen Kunst. Ebenso wurden hier unter dem Schutze des Gottesfriedens, der von ganz Griechenland über diese heilige Stätte ausgesprochen war, wichtige Staats- und Privaturkunden aufbewahrt. Im Oktober 1875 wurde von der deutschen Regierung mit griechischer Zustimmung eine systematische Ausgrabung des heiligen Haines von Olympia, der Altis, begonnen. An die Altis grenzen die eigentlichen Kampfplätze, das Gymnasium (Turnplatz), die Palästra (Ringschule), der Hippodrom (Pferderennbahn), das Stadium (Kampfbahn) u. a. Die Ausgrabungen haben eine reiche Ausbeute an Bildwerken, Baugliedern, Inschriften usw. ergeben.

Die Olympischen Spiele werden auf Iphitus, der ein König von Elis und ein Zeitgenosse des spartanischen Gesetzgebers Lykurg gewesen sein soll, zurückgeführt. Seit dem Jahre 776 v. Chr., wo ein Mann aus Elis Sieger im Wettlauf war, wurde ein ununterbrochenes Verzeichnis der Sieger geführt, das zu der bereits erwähnten Zeitrechnung nach Olympiaden Veranlassung gab. Um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. war das Fest allgriechisch geworden. Die Spiele wurden dann bis auf das Jahr 393 n. Chr., in welchem die letzte Olympiafeier stattfand, regelmäßig fortgesetzt. Die Wettkämpfe, an denen Nichtgriechen erst seit der Zeit der römischen Herrschaft in Griechenland teilnehmen konnten, dauerten seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. mit Einschluß der Verteilung der Preise, die in Kränzen von wildem Ölbaum bestanden, fünf Tage. Die Kämpfer mußten sich für die Spiele zehn Monate lang sorgfältig vorbereiten — „trainieren" würde man heute sagen —, in den letzten dreißig Tagen im Gymnasium zu Elis selbst. Ein Opfer für den olympischen Zeus auf dem zwanzig Fuß hohen Altar des Gottes bezeichnete den Anfang und das Ende der Festlichkeiten; heilige Umzüge, Absingung von Hymnen, Darstellungen aller Arten von körperlichen und geistigen Geschicklichkeiten machten das Fest zu einem Mittelpunkt geistiger und körperlicher Kultur der hellenischen Welt, und der Sieg in den olympischen Wettkämpfen wurde zu einem Gegenstande des höchsten Ruhmes und Glückes. Selbst Könige suchten im Wettkampf den Sieg zu erringen. Die Sieger, die man „Olympioniken" nannte, wurden mit dem Siegerkranze geschmückt und mit Palmzweigen in der Hand dem Volke vorgestellt. Dazu kamen noch die Verherrlichung durch Siegeslieder und Bildsäulen, bei der Rückkehr in die Vaterstadt feierlicher Einzug auf einem Viergespann weißer Rosse, ein Ehrenplatz

Um die Schuldenregelung.

Vor dem Kriege schuldete uns das Ausland rund 20 Milliarden Mark, heute sind wir allein mit demselben Betrag an das Ausland verschuldet, ohne die Reparationszahlungen, die freilich der Vergangenheit angehören müssen. Es ist nicht zweifelhaft, daß Deutschland unter einer solchen Schuldenlast erdrückt wird, wenn nicht eine vernünftige Regelung erfolgt. Voraussetzung für die Wiederherstellung geordneter Beziehungen von Land zu Land bildet das Vertrauen, und dieses beruht auf dem Grundsatz von Treu und Glauben. Deshalb sind die privaten Auslandsschulden des deutschen Namens wegen anzuerkennen. Mit einer vernünftigen Regelung der Auslandsschulden muß auch eine Regelung für die innere Verschuldung erfolgen. Über diese beiden nicht mehr zu umgehenden Notwendigkeiten ist man allerseits klar, nicht dagegen darüber, wie die Regelung geschehen soll, damit nicht nur einzelne entlastet, die Gesamtheit aber benachteiligt wird. Es existieren die verschiedensten Pläne. Viel beachtet wurde in den letzten Tagen der Plan, den der deutschnationale Führer Dr. Hugenberg in einer Rede in Schlesien der Öffentlichkeit unterbreitet hat. Die Auslandsschulden, so sagte er, müssen mit Waren bezahlt werden, die deutsche Ausfuhr muß sich steigern, und wenn das Ausland Rückzahlung haben will, muß es uns deutsche Waren abnehmen. Der Auslandsgläubiger muß sich zu einer vernünftigen Festsetzung seiner Forderung bereitfinden. Die neue vereinbarte Schuld ans Ausland darf höchstens mit 2 Prozent verzinst und mit 2 bis 3 Prozent jährlich getilgt werden.

Es gibt bekanntlich Parteipolitiker, die sich die Sache sehr einfach vorstellen. Sie versprechen in Wahlversammlungen kurzerhand: Wir streichen alle Schulden, die inländischen und die ausländischen. Das klingt sehr einfach, nur geht es so einfach nicht, denn eine derartige Streichung hieße allen künftigen Kredit im Ausland wie im Inland vernichten. Man sage nicht, derartige Versprechungen würde niemand ernst nehmen; es ist doch sehr nötig, solchen Phantasien entgegenzutreten. Die Forderung des Gläubigers auch im Inland muß anerkannt werden. Von diesem Grundsatz geht auch Dr. Hugenberg aus. Er sagt, die Schulden müssen anerkannt werden. Darauf hat der Gläubiger ein Recht; diesem Recht entspricht aber auf der anderen Seite ein Recht des Schuldners auf weitgehenden Schutz. Der Gläubiger darf nicht die sofortige Rückzahlung seiner Schuld verlangen, der Schuldner muß die Möglichkeit bekommen, seine Verpflichtungen ganz allmählich mit langer Frist abzutragen. Gleichzeitig muß eine Herabsetzung der Verzinsung, wahrscheinlich auf zwei Prozent, durchgeführt werden. Um eine volkswirtschaftlich schädliche Zersplitterung der zahlreichen kleinen Zins- und Tilgungsbeträge zu vermeiden, sollen, so lautet Hugenbergs Vorschlag weiter, die Rückzahlungen den Gläubigern nicht unmittelbar zufließen. Sie werden vielmehr bei Gläubigerinstituten angesammelt, um dann von dort aus den Empfängern durch Auslosung in größeren Summen zugeführt zu werden. Mit dieser Regelung könnte gleichzeitig an die notwendige Senkung des Zinsfußes herangegangen werden.

Die Ordnung der Schuldenfrage kann dann den Boden für eine Kapitalneubildung bereiten, ohne deren Förderung die Beseitigung der Arbeitslosigkeit unmöglich ist. Zunehmende Kapitalbildung führt selbsttätig zu einer Zinsverbilligung, die dann fortwirkend der Gesamtwirtschaft neuen Auftrieb geben wird.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichspräsident hat an den württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bolz folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Staatspräsident! Ich bestätige Ihnen ergebenst den Empfang Ihres Schreibens vom 21. Juli, das ich in Abschrift auch dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnisnahme zugeleitet habe. Der Herr Reichskanzler wird inzwischen Gelegenheit gehabt haben, mit Ihnen die Gründe zu besprechen, die mich und die Reichsregierung zur Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen bestimmt haben. Ich hoffe, daß Sie nach dieser Aussprache davon überzeugt sein werden, daß eine Auswirkung dieser Maßnahme auf andere Länder, insbesondere Württemberg, nicht zu besorgen ist."

*

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning hat den an ihn gerichteten Brief des früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit einer Erklärung beantwortet, wonach die ihm in Freiburg in den Mund gelegten Äußerungen gegen Dr. Schacht nicht gefallen, sondern in der Presse falsch wiedergegeben worden seien. Damit entfielen auch die Schlußfolgerungen des Schachtschen Briefes. Auf das Telegramm Dr. Hugenbergs wird Dr. Brüning gleichfalls, entweder in einer besonderen Erklärung oder in seiner Berliner Sportpalastrede am Freitag, antworten.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 30. Juli.

Sonnenaufgang	4^{21}	Mondaufgang	5^{00}
Sonnenuntergang	19^{51}	Monduntergang	18^{38}

1898: Fürst Bismarck gest. — 1914: Mobilmachung in Rußland. — 1918: Generalfeldmarschall von Eichhorn in Kiew ermordet.

Die Neuordnung des Arbeitsdienstes.

Während bisher nur Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger sowie ihnen gleichgestellte Jugendliche zum Arbeitsdienst zugelassen werden konnten, können nunmehr alle Jugendlichen unter 25 Jahren in den freiwilligen Arbeitsdienst eintreten und den Förderungsbetrag (höchstens 2 M. wochentäglich) erhalten. Die Zahl der Dienstwilligen wird daher in den nächsten Wochen schnell zunehmen, denn der Arbeitsdienst erfreut sich in den Kreisen der arbeitslosen Jugendlichen großer Beliebtheit. Die Jugend leidet besonders unter ihrer langen Erwerbslosigkeit und sie wünscht nichts sehnlicher, als möglichst schnell wieder einer geregelten Beschäftigung nachgehen zu können. Der Andrang zum Arbeitsdienst war daher schon immer sehr stark. Es wird wegen der Ausdehnung des Personenkreises zweifellos weiter zunehmen.

Welche Ausdehnung der Arbeitsdienst schon unter den alten Bestimmungen genommen hat, beweist die Tatsache, daß Ende Juli im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen rund 800 Arbeiten anerkannt waren, bei denen rund 23 000 Dienstwillige Beschäftigung finden sollen. Zur gleichen Zeit waren auf rund 650 Arbeitsstellen rund 11 000 Arbeitsdienstwillige tatsächlich beschäftigt. Von den bis Ende Juli zugelassenen rund 2,5 Mill. Tagewerken waren bis zum 31. Juli abgeleistet rund 1,1 Mill. Tagewerke, so daß noch eine Arbeitsreserve von rund 1,4 Mill. Tagewerken zur Verfügung steht. Der überwiegende Teil dieser Dienstwilligen ist bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten tätig. Die bisherigen günstigen Erfahrungen berechtigen zu der Hoffnung, daß der freiwillige Arbeitsdienst auch in Zukunft seiner Aufgabe gerecht werden und den deutschen jugendlichen Erwerbslosen neuen Lebensmut geben und ihnen den Anschluß ans Berufsleben sichern wird.

*

Die Taubstummenanstalten der Provinz Westfalen

Im Jahre 1931 konnte die Taubstummenbildung in Westfalen auf eine 100jährige Geschichte zurückblicken. Wie die Pressestelle des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen schreibt, wurde die erste staatliche Taubstummenanstalt im Jahre 1820 in Münster eingerichtet; sie wurde, da sie in ihrer inneren und äußeren Entwicklung nicht recht vorwärts kam, 1848 aufgelöst und ihre Schüler auf die emporstrebenden jüngeren Anstalten der Provinz verteilt. Die erste Seminartaubstummenanstalt wurde im Jahre 1830 am ersten katholischen Lehrerseminar in Büren eingerichtet. Kurz nach der Bürener Anstalt wurde 1831 unter Zustimmung des Westfälischen Provinziallandtages für evangelische Gehörlose eine Taubstummenanstalt an das Lehrerseminar in Soest angegliedert. Es folgte dann 1841 die Gründung der Taubstummenanstalt in Langenhorst, zunächst als Privatunternehmen des dortigen Seminars, 1851 als 4. Seminartaubstummenschule die Anstalt in Petershagen, die aus einer privaten Taubstummenschule in Lohe hervorging.

1876 wurden infolge der Dotationsgesetzgebung des Jahres 1873, durch die den Provinzen vom Staate bestimmte Mittel und zugleich bestimmte Aufgaben, darunter auch die Taubstummenfürsorge, gesetzlich überwiesen wurden, alle 4 Anstalten in die Verwaltung der Provinz übernommen, wobei zu erwähnen ist, daß der Provinziallandtag schon von Anfang an Mittel für die Taubstummenausbildung gewährt und sich die Förderung der Taubstummen hatte angelegen sein lassen.

Es ist nicht möglich, auf die Entwicklung der Anstalten im einzelnen und die Erziehungs- und Ausbildungsgrundsätze im besonderen hier einzugehen. Als die Provinz die Anstalten 1876 übernahm, waren an Lehrern 13 an Schülern 184 vorhanden. Im Jahre 1932 beträgt die Zahl der von der Provinz betreuten Taubstummen 424, davon sind 403 in den 4 Provinzialtaubstummenanstalten, 4 schulpflichtige taubstumme Zöglinge in anderen Taubstummenanstalten, 17 nicht mehr schulpflichtige zur Erwerbsbefähigung und Pflege in sonstigen Anstalten untergebracht. Es entfallen auf die Anstalt in Büren 98, in Soest 147, in Petershagen 48, in Langenhorst 110 Zöglinge. Die Zahl der Lehrkräfte beläuft sich auf insgesamt 48.

Anläßlich der Eröffnung der neuen Taubstummenanstalt in Soest ist vor einiger Zeit vom Landeshauptmann der Provinz Westfalen eine Schrift: „100 Jahre Taubstummenbildung in Westfalen" herausgegeben worden, die einen eingehenden Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Taubstummenfürsorge in Westfalen gibt. Die Schrift enthält ferner sehr bemerkenswerte Beiträge führender Sachverständiger über die schwierigen Aufgaben der Erziehung, Schul- und Berufsausbildung, die Organisation und alle sonstigen Fürsorgefragen der Taubstummen.

*

Erweiterte Zuständigkeit der Finanzämter für Steuererlaß.

Die Zuständigkeit der unteren und mittleren Instanzen für den Erlaß von Steuern und Steuerstrafen ist nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz erheblich erweitert worden.

1. Soweit der Erlaß, die Anrechnung oder die Erstattung von Steuern, Steuerzuschlägen oder Zinsen aus Billigkeitsgründen beantragt wird, besteht jetzt auf Grund des Erlasses des Reichsfinanzministers vom 8. April 1932 — O 6160 — 25 III — folgende Zuständigkeit: a) die Finanzämter sind zuständig, bis zu 3000 M. gegenüber bisher 2000 M., und zwar berechnen sich die 3000 M. für jede einzelne Steuerart besonders. Wer also z. B. 3000 M. Einkommensteuer, 800 M. Vermögenssteuer und 500 M. Aufbringungslast erlassen haben möchte, kann dieserhalb bereits bei seinem Finanzamt endgültig über seinen Antrag die Entscheidung erhalten; b) die Landesfinanzämter sind zuständig für Anträge bis zu 8000 M. gegenüber bisher 4000 M. Auch hier ist die Höhe des Antrages für die einzelne Steuerart maßgebend; c) Für höhere Anträge ist nach wie vor das Reichsfinanzministerium zuständig.

2. Soweit der Erlaß von Geldstrafen, Ordnungsstrafen, Ersatzstrafen und Kosten des Strafverfahrens in Betracht kommt, sind überhaupt nicht die Finanzämter, sondern nur die Landesfinanzämter beziehungsweise das Reichsfinanzministerium zuständig. Auch hier ist die Zuständigkeit jetzt durch einen Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 30. Mai 1932 — O 1760 — 7 III — erweitert worden: a) die Landesfinanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrages keinen höheren Wert als 5000 M. gegen bisher 1000 M. hat; b) Uebersteigt der Gegenstand des Antrages 5000 M., so bleibt das Reichsfinanzministerium zuständig.

Es empfiehlt sich, die neuen Zuständigkeitsvorschriften zu beachten und insbesondere nicht Eingaben an das Reichsfinanzministerium zu richten, soweit diese zur Zuständigkeit der Finanzämter oder der Landesfinanzämter gehören.

*

Was aus einem Aprilscherz werden kann. In französischen und holländischen Zeitungen sind in den letzten Tagen verschiedentlich sensationelle Meldungen über deutsche Geheimrüstungen gebracht worden, in denen auch davon die Rede ist, daß vor einigen Monaten bei Versuchen mit Raketengeschossen in Ostpreußen eine derartige Rakete im Park des Oslver Königsschlosses niedergefallen ist, gerade während der König von Norwegen an den Tauffeierlichkeiten seines Enkels in unmittelbarer Nähe der Einschlagstelle teilgenommen habe. Es soll sich den erwähnten Zeitungen zufolge dabei um Versuche mit einem Atlantikgeschoß handeln. Die ganze Geschichte beruht auf einem mißverstandenen Aprilscherz, der am 1. April in Oslo viel belacht worden ist. Oslver Zeitungen hatten damals von einem solchen Raketengeschoß geschrieben und dazu ausgeführt, der deutsche Gesandte habe den König um Rückgabe der Rakete und Geheimhalten der Angelegenheit gebeten. Die Zeitungen brachten seinerzeit sogar Bilder von der Auffindung der Rakete. So können aus einem Aprilscherz sogar deutsche Geheimrüstungen werden.

Paderborner Stadtchronik

vom 29. Juli 1932.

Politische Schlägerei vor dem Arbeitsamt

Heute Freitag vormittag kam es vor dem Arbeitsamt zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei. Da der Freitag Auszahltag der Erwerbslosenunterstützung ist, ist an diesem Tage der Verkehr in und vor dem Arbeitsamt besonders stark. Bekanntlich vertreiben die Kommunisten dann vor dem Arbeitsamt die Zeitung „Der Arbeitslose", So war dies auch heute vormittag der Fall. Weiter fand sich vor dem Arbeitsamt ein Nazimann ein, der gratis Blätter des „Völkischen Beobachters" verteilte. Dabei entstand zwischen dem Kommunisten und dem Nazimann ein Wortwechsel, der bald in eine Schlägerei ausartete. Kurz darauf kam ein zweiter Nazimann dazu, um seinem Parteifreund beizustehen.

Darauf griffen noch ein weiteres Dutzend junger Leute gegen die Nazileute Stellung und die Schlägerei wurde allgemein. Dem einen Nazimann gelang es dann, sich seiner Angreifer zu erwehren und entfernte sich. Er soll dabei einen Schuß abgegeben haben. Inzwischen hatte man die Polizei, wie das „Braune Haus", informiert. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her und verwies auch das kurz darauf ankommende Auto, in dem etwa ein halbes Dutzend Nazileute saßen, die ihren Parteigenossen helfen wollten, vom Platze. Ein Kommunist wurde festgenommen und im übrigen wurde der Vertrieb und das Verteilen von Zeitungen vor dem Arbeitsamt zunächst verboten. Das Ergebnis der genauen polizeilichen Untersuchung des Zwischenfalles steht noch aus.

*

Wahlversammlung der Deutschnationalen.

Die Deutschnational Volkspartei, Ortsgruppe Paderborn, hielt am gestrigen Donnerstagabend im Luisenhofe eine Wahlversammlung ab, die wohl in Auswirkung einer gleichzeitigen Versammlung der Nationalsozialisten nur mäßig besucht war. Vertretungsweise führte Sanitätsrat Dr. Mann den Vorsitz, der die einleitenden Begrüßungsworte an alle Teilnehmer richtete und von einer starken nationalen Welle sprach, die jetzt das deutsche Volk erfaßte und deren starken Lebensregungen sich wohl über alle Hemmnisse hinweg immer mehr zum Durchbruch bewegen würden.

Redner des Abends war Kaufmann Fr. Küppers aus Düsseldorf, der sich für seine einstündigen Ausführungen das Thema „Kampf dem Schwarz-Roten System" gewählt hatte. Zunächst besprach der Redner die entscheidende Bedeutung, die den diesmaligen Reichstagswahlen zukomme. Inzwischen seien durch den Rücktritt der Regierung Dr. Brüning im Reiche und durch die Bestellung eines Reichskommissars für Preußen und die Amtsentsetzung des preußischen Ministeriums grundstürzende Aenderungen eingetreten, zu denen der 31. Juli die Vollendung bringen müsse. Der Redner übte dann scharfe Kritik an der bisherigen Koalition in Preußen und insbesonders an der Einstellung der Zentrumspartei zur Sozialdemokratie. Diese Einstellung liege nicht im Sinne des Gründers der Zentrumspartei Windthorst, der im Gegensatz zum heutigen Zentrum der Sozialdemokratie den Kampf auf Leben und Tod nicht nur ansagte, sondern ihn auch geführt hätte. Man dürfe auch die Zentrumspartei nicht als die einzige Partei der Katholiken bezeichnen, da rechnungsmäßig nachgewiesen sei, daß nur 40 Proz. der Katholiken in ihr ihre politische Vertretung erblickten. Der Redner ging dann im Einzelnen auf sein Thema ein und versuchte seine Ausführungen, Behauptungen und teils scharfe Kritik an Hand der politischen Geschehnisse seit dem Kriegsende zu belegen. Da sich die Ausführungen des Redners meist mit dem decken, was wir aus Wahlversammlungen in den letzten Nummern berichteten und wobei wir auch (siehe im zweiten Blatt dieser Ausgabe) auf die gestrige Rede des Parteiführers Hugenberg verweisen, erübrigt es sich, diese Ausführungen näher wiederzugeben. Der Redner hob insbesondere noch hervor, daß es nicht richtig sei, wenn gesagt werde, die Deutschnationalen hätten nicht mitarbeiten wollen. Das sei eine Irreführung. Die Rechte sei immer bereit gewesen mitzuarbeiten, und besonders auch im Reiche, wenn die bisherige Regierungskoalition in Preußen aufgegeben würde. Der Redner schloß mit der Aufforderung, am Sonntag Hugenberg und seiner Partei zum Siege zu verhelfen.

Anschließend fand eine Aussprache statt, an der sich verschiedene Parteiangehörige von hier und auswärts, und auch der Redner beteiligte. Sanitätsrat Dr. Mann schloß dann die Versammlung mit dem Appell am Sonntag die deutschnationale Liste zu wählen.

*

:: **Liboribesucher** haben am Sonntag, den 31. Juli in der Kapuzinerkirche (am Knabenseminar) um 10,30 Uhr, Gelegenheit, eine hl. Messe mit kurzer Predigt zu hören.

— **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse (Haupt- und Schlußziehung), muß planmäßig bis spätestens Montag, 1. August, 6 Uhr abends, bei dem zuständigen Lotterieeinnehmer erfolgen.

:: **Die NSD Paderborn** hat sich für ihre Wahlversammlung einen „Pastor" oder „Pfarrer" Schwarze erkoren. Ueber dessen Persönlichkeit schreibt der Vorsitzende des Lippischen (evang.) Pfarrervereins im Deutschen Pfarrerblatt Nr. 6 1932, S 77: „Der bisher in Schötmar, jetzt in Bad Salzuflen wohnende ehemalige Student der

Theologie, Heinrich Schwarze, ist aus der Lippischen Landeskirche ausgetreten! Er hat seiner Zeit unter Mitwirkung von Eckert-Mannheim (ehem. evang. Pfarrer, der jetzt Kommunist ist), eine sogenannte Lippische Volkskirche gegründet, deren Pfarrer er sich jetzt nennt. Schwarze hat mit der Evangelischen Kirche nichts zu tun." Der Versuch der Paderborner SPD, mittels eines Geistlichen der evangelischen Kirche als Wahlredner christlichen Kreisen ihr Programm annehmbar zu machen, ist deshalb als gescheitert anzusehen, da der angebliche evang. Pastor oder Pfarrer seinen Titel sich anmaßt und zu Unrecht führt. — Weiterer Kommentar überflüssig!

— **Zu dem Schießunglück an der Jesuitenmauer** hatte eine auswärtige Zeitung gemeldet, die Schußwaffe gehöre dem Bräutigam der H., einem Reichswehrsoldaten. Das Blatt widerruft dies und teilt dazu mit, daß die Pistole, wie das Mädchen angibt, von ihr in Papier eingewickelt auf der Promenade hinter der Post gefunden worden sei. Als sie dann den Fund ihrem Vater habe zeigen wollen, sei der Schuß losgegangen.

:,: **Der Musikverein** hält am nächsten Mittwoch im Bürgerverein seine Jahresversammlung ab. (Siehe Anzeige.)

— **Kriegsgefangenentreffen am 6. und 7. August in Menden.** Zu dem Treffen werden von allen Stationen bis 150 Kilometer Umkreis, Sonntagskarten ausgegeben.

!! **In seiner Wohnung verhaftet** wurde jetzt auch der Dritte an dem Diebstahl des Wagens des hiesigen Arztes Dr. med. R. Beteiligte, nachdem man seiner lange Zeit hindurch nicht habhaft werden konnte, da er sich verborgen hielt.

Prozeß Schulte-Bürger

Schulte spielt mit dem Gericht wieder „Theater".

26. Verhandlungstag (28. Juli).

Rechtsanwalt Bäcker hat das Wort!

Nach einer kurzen Pause begann Rechtsanwalt **Bäcker** seine Ausführungen. Er erklärte, daß er die **juristische** Seite der Sache beleuchten wolle. Bei beiden Broschüren handele es sich **unzweideutig um Skandalbroschüren, die** lange Zeit hindurch die Paderborner Bevölkerung in Aufregung versetzt hätten. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts und des Oberlandesgerichts in Hamm seien derartige Ausführungen, wie sie in den Broschüren zum Ausdruck gekommen seien, zu bestrafen. Von amtswegen sei zu prüfen, ob den Angeklagten der Schutz des Par. 193 Str. G. B. zuzubilligen sei. Durch die Broschüren sei eine Literatur entstanden, wie sie schlimmer nicht hätte entstehen können. Es gehe nicht an, daß derartige Ausführungen gemacht werden könnten unter dem Schutze des Par. 193. Den Schutz des Par. 193 könne der Angeklagte Schulte daher **nicht** in Anspruch nehmen. Weiter beleuchtet Rechtsanwalt Bäcker sodann das **Privatklageverfahren** Sprenger gegen Matern. Matern habe in der Privatklagesache mit Recht behauptet, auch bei dem Schiedsmann Pommer, er habe keine anonymen Briefe erhalten. Schulte werfe Matern in der zweiten Broschüre **Korruptheit und Verlogenheit** vor. Hier handele es sich um eine Beleidigung. In der Klagebeantwortung habe Matern die ganze Korrespondenz überreicht und damit bewiesen, daß er nichts zu kaschieren habe und nichts habe kaschieren wollen. Er habe daher kein Verständnis dafür, daß Schulte dem Nebenkläger Matern Korruptheit und Verlogenheit Vorwerfe. Auch hieraus ergebe sich die Absicht der Beleidigung. Von einer **Verleumdung der Frau Wall beim Herrn Erzbischof** könne keine Rede sein. Der Herr Erzbischof habe bei seiner Vernehmung auch erklärt, er könne sich gar nicht erinnern, daß er eine diesbezügliche Aussprache mit Matern gehabt habe. Der Aussage des Herrn Erzbischofs könne man doch sicherlich Glauben schenken. Der Angeklagte Schulte habe hierdurch bewußt den Vorwurf der Verleumdung gegen Matern erhoben. Schulte hätte sich doch sehr leicht darüber informieren können, ob dieses wahr sei, denn Fräulein Michels habe damals noch gelebt. Es sei eine **grobe Leichtfertigkeit,** eine derartige Behauptung aufzustellen. Er könne es nicht verstehen, wie Schulte mit der Ehre eines ehrenwerten Mannes derartig herumspringen könne.

Der Angeklagte werfe in der Broschüre dem Nebenkläger Matern auch vor, daß er **nur Aufträge erteile, wenn er Geschenke dafür bekomme.** Der Angeklagte Schulte behaupte, er habe dies **durch Bürger** erfahren. Bürger hingegen behaupte wieder, er habe dem Angeklagten Schulte nichts davon gesagt, sondern er habe sich nur Sprenger gegenüber darüber ausgelassen. Auch hier habe sich herausgestellt, daß diese Vorwürfe unwahr seien. Der Angeklagte Bürger habe auch erklärt, daß das, was Schulte in der Broschüre bezgl. des Geschenkemachens gebracht hätte, **nicht** wahr sei. Bürger habe in der leichtfertigsten Weise Behauptungen aufgestellt, die sich als unwahr herausgestellt hätten. Der Angeklagte **Bürger sei der Mittäterschaft also überführt.** Der Zeuge **Kirchhoff** habe ja auch beschworen, daß Bürger ihm in seinem eigenen Hause gesagt hat: „Hier sagt das Buch, eine Frau klagt an." Gesagt habe Bürger dieses, wenn er auch angetrunken gewesen sei, denn man sage auch: „Trunkener Mund tut herzenskund."

Der Angeklagte Bürger habe in vielen Punkten die Unwahrheit gesagt. Der Eid des Nebenklägers Matern wiege ihm vorläufig noch mehr, als die Bekundungen Bürgers. Davon, daß Matern nur Aufträge erteile, wenn er Geschenke dafür bekomme, könne keine Rede sein. Dieses habe die Beweisaufnahme einwandfrei ergeben. Weiter würde in den Broschüren dem Nebenkläger Matern der schwere Vorwurf gemacht, er habe eine Unterschlagung von 2000 RM gemacht. Durch die Broschüre sei in der leichtfertigsten Weise dem Publikum glauben gemacht worden, es habe sich hierbei um 2000 RM gehandelt, obschon zu dieser Zeit **nur mit Papiermark** gerechnet worden sei. Bürger habe tatsächlich 8200 RM bekommen. Der Vorwurf einer Unterschlagung sei vollkommen unberechtigt.

Es werde behauptet, die Aufträge von Matern seien ausgeblieben, als keine Geschenke mehr gekommen seien. Diese Behauptung habe Schulte von dem Mitangeklagten Bürger erhalten. Dieses sei aber nicht wahr. Der Grund, daß Matern seine beruflichen Beziehungen zu Bürger abgebrochen habe, sei hauptsächlich der Fall Santoppen mit gewesen. Das ginge auch unzweideutig aus der von Matern überreichten Korrespondenz hervor. Die familiären Verhältnisse Bürgers haben ebenfalls dazu beigetragen, daß die Beziehungen abgebrochen wurden. In Bezug auf den **Fall Dominikus** werde Matern ein Betrug und auch der **Diebstahl geistigen Eigentums** vorgeworfen, und zwar durch die Behauptung, Matern habe unter der Zeichnung für das Kriegerdenkmal in Dahl seinen Namen gesetzt, trotzdem der Entwurf das geistige Eigentum des Zeugen Dominikus sei. Dominikus habe auf seine Frage diesbezüglich, ob Matern berechtigt gewesen sei, seinen Namen darunter zu setzen, erklärt, daß wisse er nicht. Er habe nicht mit nein und auch nicht mit ja geantwortet. Matern habe erklärt, er habe sich für berechtigt gehalten, seinen Namen darunter zu setzen, da er der geistige Urheber sei. Bürger habe bez. der Zeichnung für das Bronzerelieff für das Kriegerdenkmal in Hörste gesagt, sein Name sei weggeschnitten gewesen. In der Hauptverhandlung habe Bürger aber erklärt, er wisse nicht, ob sein Name darunter gestanden habe. Daß Matern den Namen darunter weggeschnitten habe, sei unwahr. Weiter erklärt Rechtsanwalt Bäcker, wenn der Angeklagte Bürger nicht gewesen wäre, wären die Schriften des Angeklagten Schulte überhaupt nicht entstanden. Bürger habe nach seiner Ansicht im bösen Glauben gehandelt. Matern habe auch nicht die Absicht gehabt, Dominikus aus seiner Stellung heraus zu bringen. Dieses habe Direktor Bürger ebenfalls bekundet. Bezüglich des Vorwurfs des **Steuerbetruges** erklärt Rechtsanwalt Bäcker weiter, auch die Verbreitung von wahren Tatsachen in einer Skandalbroschüre sei nach § 192 strafbar. Aus der diesbezüglichen Veröffentlichung spreche nur Hohn.

27. Verhandlungstag (29. Juli).

Zu Beginn der heutigen Verhandlung, in der Rechtsanwalt **Bäcker** sein Plädoyer fortsetzen sollte, gibt der Angeklagte **Schulte** eine Erklärung ab, in der er ausführt, daß der Nebenkläger **Matern** in seinen gestrigen Ausführungen auch sein (Schultes) Privatleben hineingezogen habe. Er sehe sich deshalb veranlaßt, **seine Reserve (!)** gegen Matern nunmehr aufzugeben und der Persönlichkeit Materns in seinem Schlußwort besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Da er annehmen müsse, daß Matern diese Informationen von Rechtsanwalt Bäcker erfahren habe, sehe er sich gezwungen, auch das Privatleben des Rechtsanwalts Bäcker näher zu beleuchten. Schulte erklärt dann weiter, daß er die Ausführungen des Rechtsanwalts Bäcker nicht weiter anhören wolle, er werde den Gerichtssaal verlassen.

Der **Oberstaatsanwalt** hält Schultes Anwesenheit aber für erforderlich.

Schulte erklärt darauf, daß sein Gesundheitszustand es nicht zulasse, der Verhandlung weiter beizuwohnen. Er werde etl. ein ärztliches Attest beibringen.

Der **Oberstaatsanwalt** bittet um Gerichtsbeschluß darüber, ob der Angeklagte Schulte entlassen werden könne. Er müsse darauf bestehen, daß Schulte hier bleibe im Hinblick darauf, daß vielleicht in den weiteren Ausführungen des Rechtsanwalts Bäcker etwas vorgebracht werde, was noch einer Klärung bedürfe.

Rechtsanwalt **Auffenberg** spricht sich ebenfalls dafür aus, daß Schulte im Gerichtssaal bleibe. Es sei möglich, daß auch er noch etwas klarzustellen habe, wozu Schultes Anwesenheit erforderlich sei.

Schulte erklärt darauf nochmals, daß er der Verhandlung nicht mehr folgen könne. Man möge ihm den Gerichtsarzt nennen, damit er sich untersuchen lassen könne. Er sei auch bereit, nach den Ausführungen des Rechtsanwalts Bäcker wieder an der Verhandlung teilzunehmen.

Rechtsanwalt **Bäcker** findet in den Aeußerungen des Angeklagten Schulte einen persönlichen Affront gegen sich und erklärt, er habe doch gestern so sachlich gesprochen, daß Schulte sich nicht darüber beschweren könne. Rechtsanwalt Bäcker macht noch längere Ausführungen zu diesem Punkte und erklärt, daß er Schultes Anwesenheit unbedingt für erforderlich halte.

Rechtsanwalt Dr. **Zacharias** ersucht den Angeklagten Schulte ebenfalls, in der Verhandlung zu bleiben.

Der Angeklagte Schulte erklärt aber, daß er bei seinen Ausführungen bleibe. Er bitte das Gericht nochmals ihn untersuchen zu lassen. Wenn aber das Ergebnis der Untersuchung negativ ausfalle, so werde er trotzdem nicht erscheinen. Das Gericht könne dann einen Haftbefehl gegen ihn erlassen und ihn zwingen hierzubleiben.

Nach längerer Beratung verkündet das Gericht folgenden Beschluß: „Dem Angeklagten Schulte **wird gestattet,** sich bis zum Schluß der Ausführungen des Rechtsanwalts Bäcker **zu entfernen.** Da er über die Anklage schon vernommen und die Beweisaufnahme beendet ist, hält das Gericht seine fernere Anwesenheit während der Rede des Rechtsanwalts Bäcker nicht mehr für erforderlich.

Rechtsanwalt **Bäcker** erklärt, unter diesen Umständen müsse er mit seinem Klienten in Erwägung ziehen, ob er überhaupt weiter sprechen solle. Er bittet deshalb um eine kurze Pause.

Der Angeklagte **Schulte,** der den Gerichtssaal bereits verlassen hat, wird daraufhin **zurückgerufen.**

Nach der Pause teilt der Vorsitzende mit, daß das Gericht beschlossen habe, den Angeklagten Schulte durch Kreisarzt **Dr. Loer** untersuchen zu lassen. Der Medizinalrat Dr. Loer werde im Gericht erscheinen und Schulte untersuchen. Es würde deshalb eine dreiviertelstündige Pause eingelegt. Zwei Wachtmeister sollen darauf achten, daß Schulte sich in der Zwischenzeit nicht entferne.

Nachdem **Schulte** während dieser Pause untersucht worden war, verkündet der Vorsitzende, das Gericht habe nach **nochmaliger Beratung** beschlossen, daß der Angeklagte Schulte auch während der Ausführungen des Rechtsanwalts Bäcker anwesend sein müsse, da evtl. neue Fragen zur Erörterung kämen, die seine Anwesenheit erforderlich machen könnten.

Medizinalrat **Dr. Löer** erstattet darauf sein Gutachten und erklärt, daß Schulte auf ihn den Eindruck eines intelligenten Mannes gemacht habe, der wohl in der Lage sei, der Verhandlung zu folgen. Durch den langen Gang der Verhandlung seien seine Nerven zwar angegriffen, er sei aber **verhandlungsfähig, wenn weitere Aufregungen vermieden** würden.

Der **Vorsitzende** ersucht darauf die Prozeßbeteiligten, **alle Härten zu vermeiden** und danach zu streben, daß die Verhandlung möglichst bald zu Ende geführt werde, was doch wohl im Interesse aller liege.

Rechtsanwalt **Bäcker** setzt dann sein Plädoyer fort und nimmt zu der zweiten Broschüre Schultes „Skandale in Paderborn Stellung.

Nach diesen Ausführungen des Rechtsanwalts **Bäcker** wird Rechtsanwalt **Dr. Zacharias** für den Angeklagten Bürger plädieren. Am Samstag wird voraussichtlich keine Verhandlung stattfinden, sodaß der Angeklagte Schulte also am Montag das Wort zu seinen letzten Ausführungen erhalten wird. Danach dürfte das Urteil kaum vor Mittwoch zu erwarten sein.

Auch am

Liborischlußsonntag

sind die Geschäfte geöffnet. Wieder wird ein gewaltiger Strom von Liboribesuchern und Käufern nach Paderborn kommen. Wieder ist es daher

Aufgabe der Geschäftswelt

ihre Leistungsfähigkeit und Billigkeit der großen Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Dies geschieht am sichersten durch die Anzeigenwerbung und durch die

Insertion im Paderborner Anzeiger

weil:

1. sein Verbreitungsbezirk sich mit den Gebieten deckt, deren Bevölkerung ihre Einkäufe auch in Paderborn vornimmt;
2. dessen Leserkreis sich meist aus kaufkräftigem Publikum aller Stände und Parteien zusammensetzt;
3. weil der Anzeiger für einen Teil der Bevölkerung die einzig und gern gelesene Zeitung bildet, was damit belegt werden kann, daß im **Gegensatz zu fast allen Zeitungen,** die Verbreitung des Anzeigers auch in dieser Zeit der Krisen noch zugenommen hat.
4. der Anzeigenteil des Anzeigers somit einem großen Kreise der Bevölkerung Wegweiser zum Einkauf ist.

Dies alles macht den Anzeiger zu einem

unentbehrlichen Insertionsorgan,

dessen sich jeder Gewerbetreibende bedient, der auch mit der kaufkräftigen Leserschaft des Paderborner Anzeigers rechnen will.

Inserate für die Sonntagnummer wolle man möglichst bis Freitag abend aufgeben.

Das Neueste vom Tage.

Wetterbericht.

Der englische Tiefdruckwirbel füllt sich weiter auf. Durch Zusammentreffen von Kalt- und Warmluft entstand ein starkes Regengebiet, das ostwärts ziehend, in der Nacht unseren Bezirk erreichte. Freitagvormittag regnete es in ganz Westeuropa noch. Es ist mit vorübergehender Wetterbesserung zu rechnen. Für die nächsten zehn Tage wird von der amtlichen Forschungsstelle meist freundliches und wärmeres Wetter angekündigt.

Wettervorhersage für Samstag:

Vorübergehende Beruhigung, aber nur zeitweise aufklarend.

Aus Nah und Fern

Detmold. Lichtblick für Arbeitslose. Wie die lippische Landesregierung bekannt gibt, werden in letzter Zeit Verhandlungen mit dem Wasserbauamt in Minden in Westf. gepflogen, um bei den Flußregulierungen an der Weser Arbeitslose aus den lippischen Grenzgemeinden zu beschäftigen. Nunmehr traf die Nachricht ein, daß betriebstechnisch die Möglichkeit besteht, zu umfangreichen Baggerarbeiten in der Veltheimer Bucht, die auf der linken Stromseite in Lippe wohnenden Arbeitslosen zum Teil heranzuziehen. In erster Linie ist eine vorübergehende Beschäftigung der Arbeitslosen aus den Gemeinden Stemmen Varenholz und Erder zu erwarten.

(:) **Dortmund.** 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus für 254,50 M. Schwere Zuchthausstrafe verhängte das hiesige Schöffengericht wegen Unterschlagung von 254,50 M. städtischer Gelder gegen den bereits 27 Jahre im Kommunaldienst stehenden Stadtobersekretär Friedrich Koch aus Lünen. Die Gelder hat er sich angeeignet, teils aus Konzessionsgebühren von Gastwirten, teils aus Stempelgebühren für Tarifverträge städtischer Angestellter, teils aus Ratenzahlungen für Darlehen, das die Stadt Lünen einer Frau gewährt hatte und die von der dem Angeklagten unterstehenden Abteilung eingetrieben wurden. Bei der Unterschlagung der Konzessionsgebühren hatte Koch auch ein Formular in gewinnsüchtiger Absicht gefälscht, indem er die Stelle: „Zahlbar innerhalb 14 Tagen an die Stadtkasse" mit Tintenstift durchstrich und in „Bei Behändigung des Bescheids" änderte. Der Staatsanwalt verlangte eine Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Die Verteidigung wies auf die bedrängte wirtschaftliche Lage des Angeklagten hin, die dadurch entstanden sei, daß Kochs Gehalt von 450 auf 350 M. monatlich abgebaut war und dadurch mit seinen Ratenzahlungen für eine Möbelschuld in Höhe von mehreren tausend Mark stark ins Hintertreffen geriet. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus wegen Betrugs in 5 Fällen, wegen schwerer Urkundenfälschung im Amt, wegen Amtsunterschlagung in 2 Fällen. Der Erlaß eines Haftbefehls wurde abgelehnt.

!! **Wuppertal.** Liebestragödie in einem Hotel. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich in der Nacht zum Montag im Ortsteil Langerfeld in einem Hotel eine Liebestragödie. Zwei Menschen vergifteten sich durch Leuchtgas. Das Paar hatte die Absicht, die Ehe einzugehen. Da das erst 18 Jahre alte Mädchen und sein Bräutigam schwer lungenkrank waren, widersetzten sich die Eltern der Verbindung. Darauf mieteten sich die jungen Leute in einem Hotel ein Zimmer und drehten den Gashahn auf. Als die Tat in der Nacht entdeckt wurde, war das Mädchen bereits tot. Der junge Mann wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

)(**Remagen.** Von Kraftwagenräubern erschossen. Vier Personen, die heute nacht in eine Garage eingebrochen waren, wo sie einen Personenwagen gestohlen hatten, wurden, als sie in der Nachbarschaft tanken wollten, von dem Nachtwächter Roehrig überrascht. Einer der Banditen schoß auf Roehrig und verletzte ihn schwer. Roehrig ist gestorben. Drei der Räuber wurden von einem Landjäger verhaftet.

=:= **Betzdorf.** Zwei Tote, zwei Verletzte. Auf tragische Art kam hier ein zweijähriges Mädchen ums Leben, das sich von der Hand der älteren Schwester losriß und einem Ball nachlief. Ein Motorradfahrer, der im letzten Augenblick noch ausweichen wollte, überfuhr das Kind. Der Führer erlitt ernste Verletzungen. Auf dem Bahnübergang bei Morsbach wurde gestern abend der Kaufmann Waegner aus Morsbach mit seinem Motorrad von einem Personenzug erfaßt und getötet. Der Beifahrer konnte sich noch rechtzeitig durch einen Sprung zur Seite in Sicherheit bringen. Er kam mit Kopfverletzungen davon.

Wer kennt die Täter?

Raubüberfall in einer Kolonie.

In der Nacht zum 28. d. M. drangen gegen Mitternacht 3 Männer gewaltsam hier in eine Wohnbaracke in der Kolonie 22 in der verlängerten Hebelstraße in Hannover ein und raubten, nachdem sie die anwesenden Eheleute schwer mißhandelt hatten, eine größere Geldsumme. Die Täter sind unerkannt entkommen. Angaben zur Ermittelung der Täter werden von der Kriminaldirektion, Hardenbergstraße 1. Zimmer 132, erbeten.

!! **Freckenhorst.** Von einem Bullen angegriffen. Als der Kötter Erdmann, Bauerschaft Gronhorst, mit einer Kuh am Strick die Höfelmannsche Weide betrat, griff der dort grasende Bulle den Erdmann an. Da E. sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde er von dem wütenden Tier zu Boden geworfen und derartig verletzt, daß er dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden mußte.

!! **Hamm.** Reichstagsabgeordneter Becker verunglückt. Als Reichstagsabgeordneter Becker-Arnsberg (Zentrum) in Hamm den D-Zug besteigen wollte, um sich auf eine Wahlreise durch das Sauerland zu begeben, stürzte er so unglücklich, daß er mehrere Rippenbrüche erlitt. Er mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

!) **Osnabrück.** Der Theatervertrag Münster–Osnabrück unterzeichnet. Der Vertrag, der eine gemeinsame Planwirtschaft der städtischen Theater Münster und Osnabrück regelt, ist gestern abend von den Verwaltungen der beiden Städte unterzeichnet worden. Damit ist die Theaterplanwirtschaft zwischen Münster und Osnabrück zur Tatsache geworden.

!! **Dorsten.** Auf offener Straße beraubt. Ein Dorstener Radfahrer wurde auf der Martener Straße von zwei Insassen eines Autos angehalten und unter Vorhalten des Revolvers gezwungen, seine Barschaft herauszugeben. Den Räubern fielen 27 M. in die Hände. Es handelt sich dabei um einen DKW-Wagen, dessen Nummer unbekannt ist.

)-(**Brake.** Nach Stachelbeeren Wasser getrunken und gestorben. Wie aus Bösingfeld berichtet wird, hat dort der 9 Jahre alte Sohn des an der Extertalbahn beschäftigten Fahrers Schäfer nach dem Genuß von Stachelbeeren Wasser getrunken. Der Junge wurde von entsetzlichen Schmerzen befallen und sofort sofort dem Krankenhaus Lemgo zugeführt, wo er bald darauf gestorben ist.

(!) **Düsseldorf.** Schweres Autobusunglück. Ein Düsseldorfer Autobus, der mit 25 Insassen besetzt war, fuhr auf der Landstraße bei Ellenserdamm und Sternhausen in der Nähe von Wilhelmshaven gegen einen Baum. Zehn Personen wurden verletzt.

— **Bad Kreuznach.** Zwei Balkone abgestürzt! Ein eigenartiger Unfall, bei dem glücklicherweise keine Menschen zu Schaden kamen, ereignete sich am hiesigen Fürstenhof, gegenüber dem Eingang des Kurhotels. Ein steinerner Balkon vom dritten Stock löste sich plötzlich und stürzte unter heftigem Getöse, einen Balkon des zweiten Stockwerkes noch mitreißend, auf die Straße. Unmittelbar vor dem Absturz passierte noch eine Frau und ein Kind die Stelle. Die Unfallstelle wurde sofort polizeilich gesperrt und von der Baupolizei die Anordnung getroffen, daß sämtliche Balkone am Fürstenhof abgebrochen werden müssen.

Die verschwundenen Maschinengewehre.

Merkwürdiges Amtsgebaren des Landrats Christians.

Wie gemeldet wird, hatte unter dem Vorsitz des jetzt in den einstweiligen Ruhestand versetzten Landrats Christians in Blumenthal eine Landjägerversammlung stattgefunden, während der ein Oberlandjäger dem Landrat darüber Meldung machte, daß sich in dem Hause einer bestimmten Gemeinde des Kreises zwei Maschinengewehre mit beträchtlichen Munitionsvorräten befänden. Der Landrat wies die Landjägereibeamten an, die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen und knüpfte daran die Bemerkung, daß sich diese Waffen in guten Händen befänden und bei einer bevorstehenden Auseinandersetzung gut gebraucht werden könnten. Die Maschinengewehre befanden sich in linksradikalen Händen.

Von seiten der Landjägereibeamten wurde diese Tatsache der vorgesetzten Behörde zur Kenntnis gebracht. Bei seiner Vernehmung gab Landrat Christians an, daß er sich an die Vorgänge in der Landjägereiversammlung nicht mehr genau erinnern könne, er hätte aber keinen Beamten zu einer Dienstverletzung verleitet.

Als die Beschlagnahme der Maschinengewehre höheren Ortes angeordnet wurde, waren die Gewehre bereits abtransportiert und sind bis heute noch nicht gefunden worden. Landrat Christians ist Mitglied der SPD. Der Regierungspräsident Dr. Rosen in Stade, dem die Vorgänge in Blumenthal zur Kenntnis gegeben worden waren, hat lediglich den betreffenden Landrat zur Aeußerung nach Stade beordert und, als ihm die oben erwähnte Auskunft gegeben wurde, eine schriftliche Stellungnahme des Landrats Christians angefordert.

Kleine telegraphische Meldungen

Niederlage der brasilianischen Aufständischen.

London. Wie die brasilianische Regierung nach einer Meldung aus Rio de Janeiro amtlich mitteilt, haben die Regierungstruppen nördlich von Itarare einen entscheidenden Sieg über die Aufständischen des Staates Sao Paolo erfochten. Auf Ersuchen der amerikanischen Botschaft hat das brasilianische Marineministerium Vorkehrungen zur Räumung der amerikanischen Staatsangehörigen aus Santos in einem Notfalle getroffen.

Trauerfeier für Geheimrat Hammerschmidt.

München. Am Donnerstag fand im Krematorium der Münchener Ostfriedhofes die Einäscherung Geheimrats Hammerschmidt, des Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, statt. Als Vertreter des bayerischen Ministerpräsidenten war Ministerialrat Keller erschienen. Der zweite Präsident des Deutschen Sängerbundes, Rektor Brauner-Berlin, dankte dem Verstorbenen für seine unermüdliche Tätigkeit im Dienste der deutschen Sängerschaft. Der Erneuerer des Deutschen Sängerbundes werde bei allen deutschen Sängern stets in ehrendem Andenken bleiben. Stadtrat Daisenberger, der Ehrenvorsitzende des Bayerischen Sängerbundes, grüßte zum letztenmal im Namen der bayerischen Sänger den verstorbenen Sängerkönig und legte einen Lorbeerkranz nieder. Anschließend erfolgte die Niederlegung von Kränzen durch eine Reihe von Sängerbünden.

Japanische Warnung an China.

Tokio. Die gesamte japanische Presse veröffentlicht eine von japanischen Militärkreisen inspirierte Mitteilung, in der es heißt, China müsse alle Maßnahmen treffen, um einen neuen Zusammenstoß zwischen den mandschurischen Truppen und der Armee Tschanghsueliangs zu verhindern. In dem Augenblick, in dem die Truppen Tschanghsueliangs die Front bei Kintschau überschritten, muß die chinesische Regierung damit rechnen, daß die japanische Armee ihrem mandschurischen Verbündeten zu Hilfe eilen und energisch gegen die chinesischen Truppen vorgehen werde.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Gastwirt Adolf Kayser, 67 Jahre, Herstelle (Weser).

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

GEGR. 1905

In der Libori-Festwoche kaufen Sie die bekannten guten Fleischwaren bei **Broer am Markt.**

Besonders zu empfehlen ist:

Rindfleisch, Kalbfleisch
Schweinefleisch, Hammelfleisch
Verschiedene kalte Braten
Rouladen, Pasteten, Mayonnaise

Und vor allem auch die feinen

Knackwürstchen

Ueberzeugen Sie sich von der Qualität und Preiswürdigkeit meiner Ware

Albert Broer Paderborn Markt 13, Ruf 2106
Westfälische Fleischwarenfabrik

Staats-Lotterie
(Preuß. Südd.)
5. Kl. (Hauptziehg.)
Höchstgewinn
1 Million
i. günst. Falle (§ 9).
Außerdem erstmal.
100 Schluß-prämien je 3000.-
Kauflose vorrätig:
1/8 25.- 1/4 50.- usw.
Wohlfahrts-Lose zu 1 RM:
Goethe-Lotterie u. Rote-Kreuz-Lott.
Jding
Lotterie-Einnahme
Paderborn
Marienpl. 18

Verreist
Dr. Eichmann
Hautarzt
Paderborn Bahnhofstr. 13

Sohlleder
reine Eichenlohgrubengerbung in **Kerntafeln, Hälften** in größt. Auswahl. **Allerbilligste Preise.**
Gerhard Lange, Lederhandlung.
Paderberg 1.

Chilesalpeter
wieder vorrätig
Wilhelm Fuest
Friedrichstr. 7 (am Westerntor)

Reh im Anschnitt **Rücken Keulen Blätter**
Junges Wildschwein im Anschnitt, Ragout 40 ₰
Neues Sauerkraut
Neue Matjesheringe 10 ₰
Westfälisches Kaufhaus
Paderborn

Georg Holtgrewe
Bücherrevisor
Paderborn, Königstraße 26
Bilanz- und Buch-Revision, Abschluß, prakt. Neuanlagen, gründl. Steuer- und Wirtschaftsberatung, Schriftsätze.

J. Herwald, Paderborn, Stempelfabrik, Auf dem Bleiche 28, Stempel u. Schilder

Residenz-Theater
Paderborn
Unser zweites Libori-**Festprogramm**
Witz, Humor, Stimmg.
Erleben Sie in dem deutschen Metro-Goldwyn-Mayer-Tonfilm
Wir schalten um auf Hollywood
Eine Reportage-Revue mit Paul Morgan, Buster Keaton, Ramon Novarro, Nora Gregor, Oscar Straus, Adolphe Menjou, Joan Crawford, Heinrich George, John Gilbert, Egon von Jordan, Dodge Sisters, Albertina-Rasch-Ballett.
In diesem Tonfilm sehen Sie mehr Filmsterne, als es Sterne am Himmel gibt!
II. Tonfilm
Auf vielseitigen Wunsch!
Neuaufführung
Bomberg Der tolle
nach dem bekannten Roman v. Jos. Winckler
In den Hauptrollen: Hans Adalbert von Schlettow, Liselott Schaak u. a. m.
Neueste Ufa-Ton-Woche
Beginn: Werktags 4.00, 6.00, 8.30, Sonntags 2.30, 5.30, 8.30 Uhr

Lichtspiel-Palast
Paderborn
Zwei große überragende **Tonfilme!**
Ein **Spionage-Film** nach wahren Tatsachen!
Charlotte Susa
Gustav Fröhlich
u. a. in
Unter falscher Flagge
Zwei Stunden Hochspannung!
Der Eindruck war ungemein stark. Das Riesenhaus am Zoo folgte der Handlung mit höchst gesteigerter Spannung u. ließ sich zu spontanen Beifallskundgebung. hinreißen (Lichtbildbühne)
Lissi Arna
in dem zweiten großen Tonfilm
Seine Freundin Annette
Die Frau, von der man nicht spricht
Wochenschau

Musikverein Paderborn e. V.
Mittwoch, 3. August 1932, 20,15 Uhr
Bürgerverein kleiner Saal
Jahres-Versammlung
Tagesordnung: 1) Jahresbericht, 2) Kassenbericht, 3) Entlastung des Kassierers, 4) Satzungsänderungen, 5) Ersatzwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder: Dr. Hatzfeld, de Voys, Frau de Voys, Gocke, Klunikowski, 6) Verschiedenes.
Stimmrecht kann nur gegen Vorweis der Mitgliedskarte 1932/33 ausgeübt werden. Einführungen durch Mitglieder gestattet. Anträge müssen bis zum 1. August dem Vorstande vorliegen.
Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

Kathol. Mädchen, 20 Jahre, sucht Stellung als
Zimmermädchen
Ang. m. Gehaltsangabe an A. Walkowiak. Guben N.-L. Eichholzstraße 113

Erfinder
Vorwärtsstrebende! Auch heute noch:
Ueber Nacht? z. Reichtum!
Kostenlose Aufklärg. sofort fordern von
F. Erdmann & Co.
Berlin SW 11.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftsh. Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angeb. an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16.



Auch in
Teigwaren
sind wir groß!

Hörnchen	**Pfd. 32**	**Pfg.**
Schnittnudeln	„ 32	„
Sternchen	„ 35	„
Fadennudeln	„ 38	„

5% Rabatt außer Zucker und wenigen anderen Artikeln.
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Westernstr. 30 Paderborn Neuhäuser-Str. 34
Telefon 2080

Haben Sie Fußschmerzen?
Dann kauf. Sie Ihre **Schuhe** bei
F. Ahlkamp
Paderborn
Rosenstraße 11
Für jeden Fuß den richtigen Schuh.
Niedrige Preise!

Heißmangel
wie neu, z. Hälfte d. Neuwertes abzugeb.
Ruhrkauf, Dortmund, Poststraße 38.

Hauptgewinn
500000 RM
der 5. Klasse Preuß.-Südd. Klassenlotterie. Ziehung 8.8. bis 12.9. Für neue Spieler Kauflose vorrätig.
1/8 25 RM, 1/4 50 RM usw.
Nächste Woche Ziehung Geldlotterie zu Gunsten des Goethe-National-Museums. Los 1 RM.
Thorbeck
Staatl. Lotterie-Einnahme
Paderborn, Fürstenbergstraße 20

Du stehst abseits in dem großen Ringen um die Gestaltung d. Geschichte deines Vaterlandes? Kämpfe mit den Millionen Gleichgesinnter in der Deutschen Zentrumspartei für ein freies Vaterland, für einen sauberen Staat und für eine soziale Volksordnung
Folge Brüning!

Plakatfahrplan
des Paderborner Anzeigers.
Der kleine Restbestand unseres Plakatfahrplanes wird zum **um die Hälfte ermäßigten** Preise zu 45 Pf. abgegeben
Geschäftsstelle d. Paderborner Anzeigers, Bahnhofstraße 13.

Wir liefern sämtliche
Druckarbeiten
für Industrie, Handel und Behörden, Kataloge, Werbedrucke, Prospekte, Werke, Zeitschriften, Plakate, sowie Familiendrucksachen für alle Anlässe
Paderborner Anzeiger A.-G.
Ruf 3213 Paderborn Bahnhofstr. 13

Herm. Kirchhoff
Paderborn Marienplatz 13
Alpina-Uhren
Goldwaren
Schmuck
Verlobungsringe
Riesenauswahl

Nr. 177
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Samstag, den 30. Juli 1932

Der Wahlkampf am Donnerstag.

Wie sah der letzte Reichstag aus?

	Zahl der Abgeordn. des Reichstags n. d. Wahl	b. Auflösg.	Übergang zu anderen Parteien
SPD.	143	136	6 Abg. z. Soz. Arb.-P. 1 Abg. zur KPD.
NSDAP.	107	110	3 Abg. vom Landvolk
KPD.	77	78	1 Abg. von der SPD.
Zentrum	68	69	1 Abg. von der Wirtschaftspartei
DNVP.	41	42	1 Abg. von der DVP.
DVP.	30	27	1 Abg. zur DNVP. 2 Abg. ausgeschieden 1 Abg. zur Staatsp. 1 Abg. zum Zentrum
Wirtschaftspartei	23	21	
Bayer. Volkspartei	19	19	
Deutsches Landvolk	19	16	3 Abg. zur NSDAP.
Württ. Bauern und Weing. (Landbund)	3	3	
Deutsche Staatspartei	14	16	je 1 Abg. v. d. Wirtsch.- u. d. Bauernpartei
Christ.-Soz. Volksd.	14	14	
Kons. Volkspartei	4	4	
Deutsch-Hannoveraner	3	3	
Volksnat. Reichsver.	6	6	
Deutsche Bauernpart.	6	5	1 Abg. zur Staatsp.
Soz. Arb.-Partei	—	6	6 von der SPD.
Bei keiner Fraktion	—	2	Dr. Curtius u. v. Kardorff (DVP.)
Gesamtzahl	577	577	

Die Rundfunkrede des Zentrumsvertreters.

Justizrat Mönnig, der Vorsitzende der Rheinischen Zentrumspartei und stellvertretender Vorsitzender der Preußischen Zentrumspartei, sprach im Rundfunk über alle deutschen Sender. Er führte u. a. aus, das Zentrum stehe inmitten der radikalen Bewegungen unserer Zeit als der unerschütterliche Garant staatlicher, sozialer und wirtschaftlicher Ordnung. Der Regierungszeit Brünings verdanke das deutsche Volk, daß es unter den Schlägen der Weltwirtschaftskrise nicht zusammengebrochen sei, und daß in der Tributfrage das deutsche Nein habe gesprochen werden können. Das Zentrum beobachte wie kaum eine andere Partei den Kommunismus. Man könne ihn aber nicht bekämpfen, indem man die Sozialisten radikalisiere. Durch eine Koalitionspolitik und Heranziehung der Linken zur Mitverantwortung am Staate habe das Zentrum die Einheit des Reiches, eine sich dem Volksganzen verantwortlich fühlende, auf dem Eigentum beruhende Privatwirtschaft und die christlich-deutsche Volkskultur gerettet. Das Zentrum wende sich entschieden gegen jeden Sozialismus, weil es in der freien Verantwortung des unternehmenden Menschen eine Förderung der Volkswirtschaft sähe. Mit derselben Schärfe wende es sich aber auch gegen den Liberalismus, der den Eigennutz über das Gemeinwohl stelle.

Der Redner erinnerte dann an die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen und gab als Richtung für die weitere Arbeit der Zentrumspartei an, daß das Zentrum als Verfassungspartei den Kampf gegen jede Form von Diktatur, gerüstet gegen jeden Versuch, die Herrschaft einer einzelnen Partei in Deutschland aufzubauen, oder an den Grundlagen der Verfassung zu rühren, fortführen werde.

Hugenberg im Rundfunk.

Dr. Hugenberg, der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, sprach am Donnerstag von Königsberg aus über alle deutschen Sender. Er führte u. a. aus: Das Beispiel Preußens zeige, worauf es ankomme: 162 nationalsozialistische Mandate hätten ein Weiterbestehen der Regierung Braun-Severing nicht verhindern können. Den Nationalsozialisten allein werde die Wahl auch im Reiche keine Mehrheit bringen. Es müsse eine starke Deutschnationale Volkspartei hinzutreten. Dafür müßten bei dieser Reichstagswahl insbesondere auch die Nichtwähler und Splitterwähler sorgen. Die DNVP. wünsche nicht, daß der schwarz-rote Parteistaat durch einen anderen Parteistaat abgelöst werde, auch nicht durch einen deutschnationalen oder nationalsozialistischen Parteistaat. Bei dem Neubau Deutschlands sollte man sich vor aller Nachahmung des Ausländischen fernhalten. Das gelte auch für Äußerlichkeiten wie Uniformen und Gruß. Das schlichte Feldgrau und die militärischen Formen des alten Heeres standen unserem Herzen näher. Der neue Staat müsse sich auf der reorganisierten Selbstverwaltung und einer organischen

Verbindung zwischen Reich und Preußen

aufbauen. Die sicherste Gewähr für einen sauberen, starken und gerechten Staat liege nach den Lehren unserer Geschichte im deutschen Kaisergedanken. Das gesundeste Bollwerk für Wirtschaft und Staat sei ein starker Mittelstand. Wiederherstellung der Persönlichkeitsverantwortung sei Voraussetzung der Gesundung. Die DNVP. könne deshalb auch sozialistischen Zwangsmaßnahmen nicht zustimmen, wie sie die Nationalsozialisten vorschlägen. Das müsse deutlich ausgesprochen werden. Dank der nationalen Bewegung seien die moralischen Kräfte wieder aufgestanden, die aus den Trümmern von heute das Reich von morgen schaffen wollten. Man müsse dafür sorgen, daß dieser Geist nicht durch Materialismus, Gottlosigkeit und Pazifismus zerstört werde. Wenn alles wieder gut werden solle, müßten Zentrum und Sozialdemokratie völlig aus der Regierungsgewalt ausgeschaltet werden. Auch das Zentrum. Deutschland wäre verloren, wenn Zentrum und Nationalsozialismus gemeinsam Deutschland regieren sollten. Dann sei Sozialismus und nicht Nationalismus das Ende. Die Deutschnationalen müssen deshalb durch diese Wahlen so stark gemacht werden, daß sie allein mit den Nationalsozialisten eine Mehrheit bilden könnten. Die gesunden und nationalen konservativen Kräfte in der Deutschnationalen Volkspartei böten die beste Gewähr für einen auf Arbeit und Sachkenntnis beruhenden Wiederaufbau des Staates und der Wirtschaft.

Hitler im Berliner Stadion.

Der Wahlkampf der Berliner Nationalsozialisten erreichte mit einer Riesenkundgebung im Stadion mit Hitler als Hauptredner seinen Höhepunkt. Insgesamt haben nach Schätzungen von nationalsozialistischer Seite über 100 000 Personen an der Veranstaltung teilgenommen. Nach turnerischen Vorführungen der SA. und Staffelflügen der Fliegerstaffel marschierten etwa 15 000 SA.-Leute mit Standarten und Fahnen in das Stadion ein. Es sprach zunächst der Berliner Gauführer Dr. Goebbels. Inzwischen hatte Adolf Hitler, von Brandenburg kommend, im Kraftwagen das Stadion erreicht. Er fuhr zunächst an den Tribünen des Stadions und der Rennbahn vorbei und nahm dann das Wort.

Sie alle, so betonte Hitler, haben die Empfindung, am Vorabend einer großen historischen Entscheidung zu stehen. Nicht über sechs Wochen deutscher Geschichte wird am 31. Juli gerichtet werden, sondern über 13 Jahre. Ein System, das im Besitz einer Macht war wie keines vorher, steht heute vor dem Richterstuhl der Nation. Die Träger dieses Systems rufen heute nach Freiheit und nach gleichem Recht für alle, und sie haben sich doch dreizehn Jahre lang daran versündigt. Sie alle sind Zeugen gewesen, wie dieses System das Wort „Freiheit" aufgefaßt hat. Niemals sind in Deutschland Menschen mehr geknebelt worden wegen ihrer Gesinnung, als wir in vergangenen Jahren. 13 Millionen Deutsche sind vogelfrei gewesen, nicht würdig, die kleinsten Beamtenstellen zu bekleiden, und nur würdig, Steuern zu zahlen, zu opfern und zu leiden. 13 Jahre lang hat uns die Welt nach der Qualität dieser Verderber Deutschlands beurteilt, wir sind in den Augen der anderen Staaten eine würdelose Nation gewesen, mit der man umspringen konnte, wie man wollte. Ich bekenne vor Ihnen und der ganzen Nation als eines unserer Ziele, daß die 30 Parteien aus Deutschland herausgefegt werden. Wir wollen nicht sein ein einig Volk von Brüdern, sondern wir müssen es sein. Wir lernen es aber nicht, indem wir die Klasseninteressen und Konfessionen aufzeigen, sondern indem wir über Stand und Beruf und Glaubensbekenntnis hinweg am Ende die Nation wieder zur Geltung bringen. Wir haben unser Werk nicht als blasse Theoretiker begonnen. Es lebt und es kann nicht mehr zerstört werden. Der noch vor uns liegende Kampf wird leichter sein als der Weg, der hinter uns liegt. Ein Volk, so schloß Hitler, ist im Aufbruch. Der 31. Juli muß in Deutschland das Regiment der Demokratie, des Marxismus und seiner Helfersknechte beseitigen und wiederaufrichten ein Regiment von Disziplin, nationalem Gewissen, Ehre und Kraft. Hitlers Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Kundgebung verlief störungslos.

Zusammenarbeit zwischen Reich u. Preußen

Einsparung von Landkreisen und Amtsgerichten.

Verwaltungsvereinfachung in Preußen.

Das preußische Staatsministerium hat sich mit der grundsätzlichen Frage einer Verwaltungsreform in Preußen beschäftigt. Das Staatsministerium ist der Ansicht, daß die Verwaltungsreform mit größter Beschleunigung durchgeführt werden und mit der Zusammenlegung einer ganzen Reihe von Landkreisen beginnen muß. Es wird sich im wesentlichen darum handeln, daß die Landkreise mit weniger als 20 000 Einwohnern mit anderen Landkreisen zusammengelegt werden.

Es ist beabsichtigt, 58 kleine Landkreise in Preußen mit nur geringer Einwohnerzahl, die jedoch trotzdem bisher einen ziemlich großen Verwaltungsapparat gehabt haben, aufzuheben und mit anderen Landkreisen zusammenzulegen. In Betracht kommen einmal Gebiete in der Provinz Hannover, in denen noch aus alter Zeit kleine Verwaltungseinheiten üblich sind. Weiter kommen Gebiete in der Provinz Hessen und in der Provinz Sachsen in Betracht. Die Zusammenlegung der Landratsämter soll im übrigen so erfolgen, daß keine besondere Behinderung der Bevölkerung eintritt. Die Verwaltungsreform in Preußen wird sich später auch auf eine Reihe von Amtsgerichtsbezirken erstrecken müssen.

Der mit der Wahrung der Geschäfte des preußischen Innenministers beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, gibt über die Verwaltungsvereinfachung folgendes bekannt:

„In Ausführung der zweiten preußischen Sparverordnung vom 23. Dezember 1931 ist durch Verordnung des preußischen Staatsministeriums vom 27. Juli eine größere Anzahl von Landkreisen und Amtsgerichten eingespart worden. Die Einzelheiten dieser Verordnung können zur Zeit noch nicht bekanntgegeben werden, da mit Rücksicht auf den Umfang des Gesetzgebungswerks, das über einen Bogen umfaßt, sich eine Veröffentlichung in so kurzer Frist technisch nicht durchführen läßt, insbesondere aber auch deshalb, weil die Veröffentlichung einzelner Teile der Verordnung nicht den erforderlichen Gesamtüberblick geben würde und daher zu Mißverständlichkeiten und falschen Schlüssen führen könnte. Abgesehen von diesen Einsparungen in der Lokalinstanz, stehen weitere Maßnahmen mit dem Ziel einer Konzentration in der Zentralinstanz bevor.

Mit der Reichsregierung sind Verhandlungen über eine engere Zusammenarbeit und zweckmäßigere Aufteilung der Aufgaben zwischen Reich und Preußen eingeleitet. Bei diesen Verhandlungen wird die Frage im Vordergrund stehen, ob die unter dem Zwang der Verhältnisse durch die Notverordnung vom 8. Juni 1932 auferlegten drückenden Lasten wieder beseitigt oder wenigstens gemildert werden können."

Es wird davon gesprochen, daß für eine Zusammenlegung mit Reichsministerien vor allem in Betracht kommen: die preußischen Ministerien für Landwirtschaft, Handel und Volkswohlfahrt, deren Aufgaben die Reichsministerien für Ernährung, Wirtschaft und Arbeit übernehmen sollen. Ob dieser Weg gewählt wird, oder eine Zusammenlegung der preußischen Ministerien untereinander, läßt sich noch nicht übersehen. Sicher ist aber, daß eine erhebliche Verkleinerung der preußischen Zentralverwaltung bevorsteht.

*

Gayl und Hirtsiefer.

Eine amtliche Richtigstellung zur Reichsratssitzung.

Amtlich wird mitgeteilt: In Berliner Zeitungen sind unwahre Nachrichten über den Verlauf der Sitzung der vereinigten Ausschüsse des Reichsrats vom 27. Juli 1932 verbreitet worden. Insbesondere ist mitgeteilt, daß der den Vorsitz führende Reichsinnenminister den zu der Sitzung erschienenen Staatsminister Hirtsiefer unter Androhung von Gewalt zum Verlassen der Sitzung aufgefordert habe. Richtig ist folgendes:

Als der Reichsinnenminister das Reichstagsgebäude zu der Sitzung der Ausschüsse über die neuen Rundfunkleitsätze betrat, wurde ihm gemeldet, daß Minister Hirtsiefer im Sitzungssaal des Reichsrates anwesend sei und offenbar die Absicht habe, als Vertreter des Landes Preußen an der bevorstehenden Sitzung teilzunehmen. Der Reichsinnenminister ließ Staatsminister Hirtsiefer in das Ministerzimmer bitten. In der dort abgehaltenen und einige Minuten dauernden Aussprache über die Rechtslage gelang es dem Reichsinnenminister, Staatsminister Hirtsiefer davon zu überzeugen, daß er seinen Zweck ebensogut durch ein Protestschreiben an den Reichskanzler wie durch Erscheinen in der Sitzung erreichen könne.

Der Reichsinnenminister vertrat dabei den Standpunkt der Reichsregierung, daß mit der Ausübung der Tätigkeit des Ministeramtes auch das Amt als preußischer Bevollmächtigter zum Reichsrat ruhen müsse. Eine Beeinträchtigung der Rechte des Landes Preußen durch Stimmverlust trete nicht ein, da die preußischen Regierungsstimmen einheitlich von einem Bevollmächtigten abgegeben werden. Staatsminister Hirtsiefer und der Reichsinnenminister sind überhaupt nicht zusammen im Sitzungssaal gewesen. Von einem Hinausweisen und einer Androhung von Gewalt kann daher nicht die Rede sein. Nach der Unterredung, die in den angenehmsten äußeren Formen verlief, trennten sich die beiden Minister mit Händedruck.

Neue Verabschiedungen in Preußen.

Das preußische Staatsministerium hat, wie amtlich mitgeteilt wird, folgende neue Personalveränderungen beschlossen:

Der Ministerialdirektor beim preußischen Staatsministerium Dr. Brecht wird mit Rücksicht auf die sich aus der Tatsache der Vertretung der bisherigen preußischen Staatsregierung vor dem Staatsgerichtshof für sein Amt ergebenden Schwierigkeiten in den einstweiligen Ruhestand versetzt; die Entscheidung über seine spätere Wiederverwendung bleibt vorbehalten.

Mit der kommissarischen Verwaltung der Geschäfte des Direktors der Verfassungsabteilung im Ministerium des Innern wird der Ministerialrat in diesem Ministerium Dr. Schütze beauftragt.

Der Regierungspräsident Dr. von Bahrfeldt in Königsberg in Preußen wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Mit der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten in Königsberg wird der Landrat Friedrich in Mohrungen beauftragt.

Die Vizepräsidenten der Regierung in Oppeln von Basse und der Regierung in Schleswig Grimpe werden bis auf weiteres von ihren Dienstgeschäften beurlaubt.

Der Polizeipräsident Dr. Bärensprung in Magdeburg wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Magdeburg wird der Oberregierungsrat Freiherr von Nordenflycht beim Oberpräsidium in Magdeburg beauftragt.

Der Landrat Staatsminister a. D. Siering in Rauen wird auf seinen Antrag aus Gesundheitsgründen zum 1. Oktober dieses Jahres in den Ruhestand versetzt.

Es werden in den einstweiligen Ruhestand versetzt die Landräte Brandt in Peine, Christians in Blumenthal, Freter in Kalau, Gauglitz in Goldberg, Glahn in Usingen, zur Zeit in Eschwege, Lufft in Gerdauen, Dr. Middelhaufe in Ilfeld, Dr. Sommer in Perleberg; letzterer wird bei einer Regierung wieder verwandt werden. Der dem Landrat Curtze in Clausthal-Zellerfeld erteilte Auftrag zur Verwaltung des Landratsamtes in Goslar wird aufgehoben. Der kommissarische Landrat Holtz in Wittenberg wird zum Landrat daselbst ernannt.

Der Regierungsrat Dr. Fuchs in Arnsberg wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Altena, Regierungsbezirk Arnsberg, beauftragt. Der Landrat a. W. Dr. von Goßler in Arnsberg wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Perleberg beauftragt.

Der Landrat a. W. Dr. Deichmann wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Eschwege beauftragt.

Der Regierungsrat Reeder in Köln wird mit der vertretungsweisen Verwaltung des Landratsamtes in Segeberg beauftragt.

Lichtspiel-Palast
Paderborn
Zwei große überragende Tonfilme!
Ein Spionage-Film nach wahren Tatsachen!
Charlotte Susa
Gustav Fröhlich
u. a. in
Unter falscher Flagge
Zwei Stunden Hochspannung!
Der Eindruck war ungemein stark. Das Riesenhaus am Zoo folgte der Handlung mit höchst gesteigerter Spannung u. ließ sich zu spontanen Beifallskundgebung. hinreißen
(Lichtbildbühne)
Lissi Arna
in dem zweiten großen Tonfilm
Seine Freundin Annette
Die Frau, von der man nicht spricht
Wochenschau

...tgewinn
...DORM
...euß.-Südd. Klassen...
...g 8. 8. bis 12. 9. Für
...Kauflose vorrätig.
...4 50 RM usw.
...iehung Geldlotterie
...Goethe-National-
...Los 1 RM.
...rbeck
...terie-Einnahme
...irstenbergstraße 20

...Kirchhoff
Marienplatz 13

...Ihren
...dwaren
Schmuck
...ungsringe
...nauswahl



Prinzessin Gisela von Bayern †.

Prinzessin Gisela von Bayern, geborene Erzherzogin von Oesterreich, die Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Unsere Aufnahme der Prinzessin stammt aus dem Jahre 1908.

Schlägereien, Schießereien, Messerstechereien.

Zusammenstöße beim Wahlplakatekleben.

In Eilendorf bei Stolberg wurde ein nationalsozialistischer Klebetrupp von Kommunisten angegriffen. Es kam zu einem Handgemenge, und dann wurde geschossen. Ein Nationalsozialist erhielt einen Steckschuß in die Brust und einen Messerstich in den Unterleib. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Auch in Wülfrath wurden Nationalsozialisten, die Wahlplakate anklebten, von Kommunisten gestört. Ein Nationalsozialist schoß auf einen Kommunisten und verletzte ihn am Auge.

Schlägereien zwischen Klebetrupps der verschiedenen politischen Richtungen gab es ferner in Köln. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. 35 Personen wurden festgenommen.

In Kahnsdorf bei Borna wurde in der Nacht ein junger Schlosser von einem nationalsozialistischen Landwirtschaftsgehilfen erstochen. Der Täter, der festgenommen wurde, will in der Notwehr von seinem feststehenden Messer Gebrauch gemacht haben.

Schwere Ausschreitungen in Thedinghausen.

In dem braunschweigischen Enklavestädtchen Thedinghausen in der Nähe von Bremen überfielen Kommunisten, die eine ganze Anzahl ihrer Anhänger zusammengezogen hatten, einzelngehende Nationalsozialisten. Der einzige Landjägereibeamte war gegenüber diesen Ausschreitungen machtlos. Daraufhin wurde

die zusammengezogene SA. eingesetzt.

Es kam zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem mehrere Schüsse fielen. Anscheinend wurde durch die Schüsse niemand verletzt. Durch Messerstiche usw. wurden drei Personen schwer und eine ganze Anzahl leicht verletzt.

Zusammenstöße bei Dortmund.

Reichsbannermann erschossen, ein Nationalsozialist schwer verletzt.

Am Donnerstag gegen 19 Uhr kam es in Kamen bei Dortmund zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Nach Aussage von Reichsbannerleuten wurde ein etwa 80 Mann starker Reichsbannertrupp auf dem Wege nach Unna von einem 20 Mann zählenden Trupp Nationalsozialisten, die sich auf Rädern auf dem Wege nach Kamen befanden, angegriffen, wobei mehrere Schüsse von Seiten der Nationalsozialisten abgegeben worden sein sollen. Hierbei erhielt der 18 Jahre alte Reichsbannermann Fritz Ferkau aus Kamen einen Lungensteckschuß, an dessen Folgen er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verschied. Auf Seiten der Nationalsozialisten wurde einer schwer verletzt.

Das Grab im Meere.

Die Bergung der „Niobe"-Opfer zur Zeit unmöglich.

Wrackstücke an der dänischen Küste.

Die Taucherarbeiten am Wrack der „Niobe", die am ersten Tage nach dem Unglück durch das gute Wetter begünstigt wurden, sind durch eine Wetterverschlechterung wesentlich erschwert worden. Immerhin gelang es den Tauchern, bis zu dem Wrack vorzudringen. Nach ihren ersten Feststellungen liegt die „Niobe" fast horizontal auf der Backbordseite. Dadurch ist der

Zugang in das Schiffsinnere unmöglich.

Mit der Bergung von Leichen ist also vorläufig nicht zu rechnen, da erst das stehende und laufende Gut gekappt und Masten und Segel beseitigt werden müssen. Diese von den Tauchern vorzunehmenden Arbeiten werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Bei einer Absuchung der Südküste von Laaland (Dänemark) wurden

Wrackstücke verschiedener Art,

die von dem verlorenen Schulschiff herrühren, gefunden. Es befinden sich darunter Unterrichtsgegenstände der Schüler, darunter eine Menge Bleistifte mit Namenszeichen, ein Schreibzeug aus Holz, zwei Paar Schuhe, eine Ölkanne, Konservendosen, zerbrochene Stühle und anderes. Das meiste ist mit dem Zeichen der deutschen Reichsmarine versehen.

Schicksals Walten.

Die Erörterungen über die Ursachen des Unterganges der „Niobe" können als ziemlich abgeschlossen gelten. Das Unglück, das 69 jungen Menschen das Leben kostete, ist, das steht ohne Zweifel fest, durch das Wirken und Walten des Schicksals verursacht worden. Die „Niobe" war durchaus seetüchtig und unter bester seemännischer Führung. Das ist die Bilanz der bisherigen Untersuchungen.

Konteradmiral Kolbe,

der an den Rettungsarbeiten maßgebend beteiligt war, hat in einer weihevollen Trauerfeier, die in Hamburg für die Opfer der Katastrophe stattfand, über den Hergang des Unglücks und über die Schuldfrage sich klar geäußert. Er betonte, daß das Kentern des Schiffes auf ein außergewöhnliches Naturereignis zurückgeführt werden müsse. Nach Meldungen der Wetterdienststelle habe sich der Wind zur Zeit der Katastrophe

um etwa 120 Grad gedreht,

und die Windstärke sei plötzlich von 6 auf 11 gestiegen. Der Admiral schloß seine Ansprache mit den Worten: „Nicht klagen, nicht verzagen, Seefahrt ist not!"

Eine Fülle von Beileidskundgebungen.

Die Zahl der Beileidskundgebungen, die beim Reichspräsidenten, beim Reichswehrministerium, beim Chef der Marineleitung und an anderen Stellen eingegangen sind, ist groß. Alle Mitglieder des Diplomatischen Korps brachten ihr Beileid zum Ausdruck. Ferner kondolierten alle deutschen Länder und die Freie Stadt Danzig. Die Reichsbehörden setzten im ganzen Reichsgebiete die Flaggen auf halbmast, und die Landesregierungen schlossen sich dem Vorgehen der Reichsregierung an.

*

Ein Boot mit einer ganzen Familie untergegangen.

Im Zusammenhang mit dem Untergang der „Niobe" wird aus Kopenhagen berichtet, daß der Windstoß, der das Schulschiff vernichtet hat, noch weitere Opfer gefordert haben dürfte. Von dem Leuchtfeuerschiff bei Giedser wird gemeldet, daß ein kanuähnliches Fahrzeug, das zwei Tage lang in Gjedser gelegen hatte, kurz vor Ausbruch des Windstoßes in See gegangen war. Nach dem Windstoß war es plötzlich verschwunden, so daß angenommen wird, daß es untergegangen ist. An Bord befand sich eine deutsche Familie, ein Elternpaar mit seinen vier Kindern.

Schwerer Zusammenstoß in der Luft.

Sportflugzeug fliegt in die siegreiche „Ju. 52" hinein.

Das dreimotorige Junkersflugzeug „Ju. 52" der Deutschen Lufthansa, das in dem Schweizer Alpenrundflug-Wettbewerb für Verkehrsflugzeuge unter Führung des Flugkapitäns Polte den ersten Preis errungen hat, wurde auf dem Rückfluge von Zürich nach Berlin kurz nach dem Start in München-Oberwiesenfeld von einem durch ein anderes Flugzeug verursachten Unfall betroffen.

Ein über dem Flughafen Schleißheim fliegendes Flamingo-Sportflugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule

flog in den linken Propeller und die linke Kabinenseite der „Ju. 52" hinein.

Hierbei wurde das linke Fahrgestell der „Ju. 52" abgerissen und das Flugzeug zu einer Landung in einem Kornfeld in der Nähe des Flughafens Schleißheim gezwungen. Die Maschine wurde beschädigt. Besatzung und Insassen der „Ju. 52", insgesamt sechs Personen, blieben unversehrt, während der Flugzeugführer der Deutschen Verkehrsfliegerschule, Cruse, schwere Verletzungen erlitt. Der Flieger des Großflugzeuges, der eben als Sieger vom internationalen Alpenrundflug zurückgekehrte Flugkapitän Polte, hatte mit dem Flug Zürich—München am Donnerstag sein millionstes Kilometer zurückgelegt.

Schwarzer Tag für Flugzeuge.

Blitzschlag verursacht eine Flugzeugkatastrophe.

Auf dem Fluge vom englischen Flugplatz Heston nach Southampton geriet in den Parkanlagen von Farnham ein englisches Flugzeug über dem sogenannten Teufelssprung in ein schweres Gewitter.

Plötzlich erfolgte eine Explosion, die das Flugzeug vollständig zertrümmerte. Die Maschine war offenbar vom Blitz getroffen worden: er hatte in den Benzintank eingeschlagen. Bei dem Unglück fanden drei Personen den Tod: der Flugzeugführer Bruce-Bossom, dessen Mutter und der Reichsgraf Otto von Erbach-Fürstenau, der bei der Familie Bossom zu Besuch war.

Die Leichen der Verunglückten wurden in großen Abständen voneinander und weit von dem zerstörten Flugzeug entfernt in einem bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Zustande aufgefunden. Ein Mantel, den die Mutter des Piloten, Frau Bossom, getragen hatte, wurde fünf Kilometer von dem Unfallort entfernt aufgefunden.

Absturz eines englischen Militärflugzeuges.

In der Nähe von Canterbury in der Grafschaft Kent stürzte ein englisches Militärflugzeug brennend ab, wodurch der Insasse, ein Fliegeroffizier, getötet wurde.

Drei polnische Militärflugzeuge abgestürzt.

Im polnischen Militärflugwesen forderten drei Flugzeugunfälle sechs Opfer. Auf dem Militärflugplatz bei Lemberg stürzte infolge Motorschadens ein Beobachtungseindecker ab. Die beiden Insassen, zwei Unteroffiziere, wurden tot geborgen. Ferner stürzten ein Militärflugzeug bei Konin und ein anderes bei Posen ab. Dabei wurden ein Fliegeroffizier und ein Sergeant auf der Stelle getötet und ein Fliegeroffizier und ein Unteroffizier schwer verletzt.

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

(Nachdruck verboten.)

Aber nur einen Augenblick saß sie müßig da; Tante Benta war fleißig, sie nahm ein Strickzeug vom Tische und strickte mit großer Gewandtheit; während aber die Finger geschäftig gingen, wanderten ihre Gedanken von einem zum andern in der ganzen kleinen Gemeinde. Bei Sara blieben sie indessen stehen; Sara war Tante Bentas Liebling, sie hatte alle in der Ringmühle gern, Sara aber liebte sie mit der vollen Stärke ihres treuen Herzens.

Aber Sara hatte ihr in diesen letzten Tagen Sorge gemacht. Tante Benta war klug; sie hatte gesehen, daß etwas in Sara vorgegangen war, aber sie fürchtete sich vor diesem strahlenden Glücksschimmer, der plötzlich Glanz über sie geworfen hatte. Das gab ihr so viel zu denken.

Während sie so lag, zum blauen Himmel hinaufsah und auf das Rauschen des Mühlenrades hörte, das auch seinen Anteil an Tante Bentas Dasein hatte, betete sie für Sara; denn das war die Art, wie sie die Schwierigkeiten, denen sie im Leben begegnete, zu lösen versuchte.

Wie weit sie auch mit ihren Gedanken fort war, sah sie doch alles, was um sie her vorging. Sie hatte einen Korb mit Brotkrumen, die sie den Vögeln hinwarf, die sie ganz furchtlos umhüpften; ein Eichhörnchen aus dem Walde hatte sie soweit gezähmt, daß es ihr fast aus der Hand fraß. Gerade jetzt kam es, Tante Benta hatte genug damit zu tun, es zu füttern.

Da hörte man leichte, schnelle Schritte vom Hause, es war Sara, die kam. Sie war geputzt, hatte ein helles Kleid mit schön gestickten Borten an, modern und auf Saras Gestalt abgestimmt. Sie nähte sich ihre Kleider selber und verstand die Kunst, sich zu kleiden.

Tante Benta schob die Brille in die Stirn und sah sie an. Sara glich einer wunderbaren Rosenknospe, die sich soeben entfaltet hat.

„Nun komm schnell und laß dir richtig Glück wünschen," sagte Tante Benta. Sara ging zu ihr und setzte sich auf eine Bank neben ihr. Die alte Dame küßte sie mehrere Male zärtlich.

Sie sahen gut aus, wie sie dasaßen; Tante Benta hatte ein volles Gesicht mit reinen Zügen, das Haar war beinahe schneeweiß, aber es war schwer, schön aufgesteckt und gut gepflegt. Sie war zierlich, beinahe etwas geputzt gekleidet, aber unmodern. Sie trug immer feine weiße Manschetten und eine kleine Spitze auf der Brust, sonst meinte sie, nicht ordentlich angezogen zu sein. Tante Benta war einmal sehr hübsch gewesen und das war sie übrigens noch. Sie war ein wenig eitel, das war einer ihrer kleinen Fehler: auf ihrem Tisch lag ein Spiegel, in den sie zuweilen sah.

„Vielen Dank für die herrliche Borte. Wann hast du nur Zeit gehabt, sie mir zu sticken, Tante?" sagte Sara.

„Das ist nichts, Sarachen, wenn ich dir nur schenken könnte, was du am liebsten auf der Welt haben möchtest."



„Nun komm schnell und laß dir richtig Glück wünschen," sagte Tante Benta.

Sara lächelte; es war ein kleines, geheimnisvolles Lächeln, das so viel barg. „Geht es dir gut, Tantchen?" Sara brach plötzlich ab, als fürchte sie, auf ein gefährliches Gebiet zu kommen.

Tante Benta strickte wieder eifrig, ihre Hände bewegten sich mit unglaublicher Schnelligkeit und Augen und Gesicht waren in Bewegung. Wenn man sie so sah, konnte man kaum glauben, daß sie über sechzig Jahre alt war. Es war, als ob alle Energie aus ihren gelähmten Beinen in Arme, Gesicht und Hände gegangen wäre, es war nicht zu spüren, daß sie seit zwanzig Jahren unter ihrer harten, schmerzhaften Krankheit litt.

„Weil gest[illegible] Nikolaj hat heute eine neue Stelle für mich gefunden — ist es hier nicht herrlich? Und da habe ich so viel zu tun gehabt, ich habe meine Kinder gezählt."

„Wieviel waren es denn, Tante?"

„Ja, denke dir, ist es nicht schrecklich, es waren achtundzwanzig. Was sagst du dazu?" Tante Benta schlug beteuernd mit der Hand auf den Tisch.

„Das sind viele, finde ich; wie kannst du nur unter ihnen zurechtfinden?" lachte Sara.

„Ach, das ist sehr leicht, vergiß nicht, ich denke so oft an sie, an die meisten jeden Tag. — Aber du bist bei weitem das beste von allen. Wenn du nur ein gutes Jahr bekommst, Sarachen."

„Dank, Tante, und Dank auch, weil ich die erste bin; aber jetzt kommt eine andere Frage; wer ist der zweite? Ja, heraus mit der Sprache, Tante, jetzt wird es schwer, ist es Palle oder Niels Nikolaj?"

„Nein, es ist wahr, es ist schwer, denn wen von den beiden ich am liebsten habe, das kann ich dir nicht sagen; aber ich glaube, ich kann sagen, daß ich sie beide gleich liebe. Palle, wie süß war er doch, wenn er beim Unterricht dasaß und mich ansah; ich glaube, der Junge lehrte mich ebensoviel wie die Alten, bei denen ich zur Schule ging." Tante Benta sagte es halb für sich und sah aus, als habe sie Visionen.

„Wie lieb du bist, Tante." Sara war plötzlich flammendrot geworden.

Tante Benta sah sie scharf an. „Ja, aber, Nikolaj, wenn er mich in seine Arme nimmt und mich so behutsam trägt, als wäre ich ein kleines Kind, oder wenn er vertraulich und verlegen kommt und mich mit allem, was ihm einfällt, überwältigt, um es mir leicht zu machen und mich zu erfreuen, dann finde ich, es gibt keinen wie ihn. Aber eines ist sicher, ihr sollt ja alle drei glücklich werden, und wenn ich hier sitzen soll, bis ich hundert Jahre alt werde. Jetzt wißt ihr es. Mit so etwas soll man eigentlich nicht scherzen. Hast du heute vormittag etwas von oben gehört?"

„Es geht sehr, sehr schlecht, Tante."

„Gott sei mit ihm und auch mit Palle. Er ist seinem Vater treu gewesen, das ist sicher."

Jetzt rief Karen oben aus dem Fenster nach Sara.

„So, jetzt mußt du hinaufgehen, Sara, deine Gäste kommen ja bald. Vielleicht mußt du heute noch einen wichtigen Entschluß fassen, bedenke dich gut."

(Fortsetzung folgt.)

Die Pesag ehrt das Andenken Plaßmanns

Zum erstenmal nach dem Tode des Aufsichtsratsvorsitzenden der Pesag, des Oberbürgermeisters a. D. Plaßmann, trat der Aufsichtsrat am Mittwoch, den 27. Juli, in Horn, unter dem Vorsitz des stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden, des Herrn Oberbürgermeisters Haerten, Paderborn, zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Verstorbenen in folgenden Worten:

„Erst 2 Monate sind verstrichen, seit unser hochverehrter Vorsitzender, unser Plaßmann, zuletzt in unserem Kreise weilte, die Generalversammlung und die Sitzung des Aufsichtsrats leitete. Und am 30. Juni standen die Meisten von uns, tiefergriffen, an seinem offenen Grabe in der idyllischen friedlichen Landschaft, in der sich der Lieblingssitz des Verstorbenen, sein schönes Gut Allehof, in die Wiesen und an die waldigen Höhen des Sauerlandes anschmiegt; und wer von uns nicht dort sein konnte, dessen Gedanken gingen dieselben Wege. Oberbürgermeister Plaßmann ist gestorben nach einem ungemein reich gesegneten überaus tätigen Leben. Er ist gestorben, wie er es sich immer gewünscht hat, nicht nach längerem Siechenlager, gebrochen und zermürbt durch Krankheit, sondern wie die Eiche, die der Sturm fällt, mitten aus seinem schaffenden Berufsleben heraus, voll auf der Höhe seines großen weitumspannenden geistigen Könnens, den Tod, wie ihn sicher der echte Mann des tätigen Lebens wünscht. Das ist uns Allen, die wir diesen unseren Führer nicht nur verehrten, sondern auch ihm alle persönlich herzlich zugetan waren, nun, bei dem schweren Verluste, den auch wir, den auch unsere Gesellschaft erlitten, ein tröstender Gedanke.

Nach Hugo Stinnes, Goldenberg, von Tippelskirch und Ferdinand Schöningh ist nun der letzte der großen Gründer der Paderborner Elektrizitätswerk- und Straßenbahn A.-G. von uns gegangen. Was Oberbürgermeister Plaßmann der Pesag, „dem Lieblingskinde seines Schaffens", war, das bleibt in deren Annalen aere perennius eingetragen, das wird in Jedem von uns und Allen, die nach uns zum Wohle dieses Unternehmens raten und taten werden, fortleben! Wer von uns hätte nicht bei der schmerzvollen Trauernachricht und in den vergangenen Wochen sich erinnert an den unvergeßlichen Festtag der Pesag im April vorigen Jahres, als wir dem jetzt Verewigten in stimmungsvoller Feier und in größerem Kreise anläßlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Dank und die Glückwünsche unserer Gesellschaft darbringen durften. Damals war es mir vergönnt, an der Festtafel Plaßmann und Pesag als zwei Wertbegriffe, zwei Wertträger zu feiern, so eng und untrennbar miteinander verbunden wie die Gefährten einer harmonischen Ehe, in der jedes Erleben, jeder Gedenktag, jedes Lebensfest den Einen wie den Andern angeht und neu vereint. Ich durfte damals kurz und skizzenhaft die Entwicklungslinie zeichnen, welche von dem kleinen Werk in Neuhaus und der Straßenbahn Paderborn-Neuhaus über den Gründungsakt im Jahre 1909 zu der jetzigen Pesag, wohl dem bedeutendsten Unternehmen in Südostwestfalen und Lippe, geführt hat, zu dem großen Werk, dessen historisches Verdienst auch darin liegt, daß es die feste und sichere Brücke geschlagen hat von der preußischen Provinz Westfalen, vom Paderborner Lande zum Lande Lippe-Detmold. Solche Unternehmen schafft und bildet natürlich nicht ein einzelner Mann. Auch die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Pesag nennt eine Reihe verdienter tatkräftiger Männer, von denen ich bereits einige Namen als die der hervorragendsten Gründer nannte. Doch ist es zu viel gesagt, wenn ich den verstorbenen Oberbürgermeister Plaßmann, der mit Hugo Stinnes dem geschaffenen Gebilde den Odem eingehaucht, der von Anfang an in der Geschäftsführung des Aufsichtsrats hervorragend mitgewirkt, der dann lange Zeit als geschäftsführender 1. Vorsitzender die Geschicke der Gesellschaft geleitet, als die Seele in dem lebenden Organismus des Werkes bezeichne?

Plaßmann war ein weitschauender, tatkräftiger, gewiegter Kommunalpolitiker! Er war aber auch ein bedeutender Wirtschaftsführer! In seiner Lebensarbeit hervorragend auf beiden Gebieten! So war gewissermaßen in seiner Person symboliert das Wesen unserer Gesellschaft als eines gemischt-wirtschaftlichen Unternehmens, eines der ersten seiner Art, in dem die kommunalen Interessen sich in harmonischem Bündnis mit den maßgebenden Belangen und Grundsätzen der Wirtschaft gegenseitig befruchtend vereinigen und gegebenenfalls ausgleichen müssen. Das war Plaßmanns Streben, dahin führten seine Wege, das war sein Ziel! Das scheint mir das Vermächtnis, welches Plaßmann uns hinterlassen! Wir wollen es wahren! Es war ein treffliches Wort, welches der Verfasser in dem Nachruf der Pesag an den unvergeßlichen Gründer und Führer geschrieben:

„Wir werden in seinem Sinne weiterarbeiten."

So wollen wir ehren das Gedächtnis des unvergeßlichen großen Mannes, dem nie erlöschender Dank der Gesellschaft und ihrer Vertreter gebührt.



Wenn's regnet, läuft sogar der Prinz von Wales.

Eine ungewöhnliche Zufallsaufnahme ist hier einem Londoner Photographen gelungen: der Prinz von Wales, das Vorbild vieler Männer, wurde auf dem Wege zu einer Hochzeit plötzlich von einem Regenschauer überrascht — ohne Rücksicht auf sein Ansehen und auf die elegante Linie rettete er sich vor dem nassen Element durch schnelles Laufen.

Beisetzung Günther Groenhoffs.

Auf dem Frankfurter Hauptfriedhof fand die Beisetzung des auf der Wasserkuppe tödlich abgestürzten Segelfliegers Günther Groenhoff statt. Zu der Trauerfeier hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die den vor der Friedhofskapelle unter einem Segelflugzeug aufgebahrten Sarg umstanden. Eine Abteilung des Stahlhelms und der Pfadfinder hielten die Totenwache am Sarg. Fliegerkameraden von der Wasserkuppe trugen dann den Sarg zu dem von der Stadt gewährten Ehrengrab. Während der Feier am Grabe kreisten fünf schwarzbewimpelte Flugzeuge über dem Friedhof.

Neue deutsche Höchstleistung im Dauersegelflug.

16 Stunden und 13 Minuten.

Bei den Segelflugwettbewerben auf der Wasserkuppe gelang es am Donnerstag dem Polizeioberleutnant Hentschel aus Kassel eine neue deutsche Dauerflug-Höchstleistung im Segelfliegen aufzustellen. Hentschel war am Donnerstag früh um 4.01 Uhr mit seinem „Max Kegel" gestartete und kreuzte die ganze Zeit über dem Dörnberg. Nach einer Flugdauer von 16 Stunden und 13 Minuten erfolgte um 20.14 Uhr die Landung. Hentschel hat damit die bisherige Höchstleistung von 14 Stunden sieben Minuten um zwei Stunden sechs Minuten überboten.

Trauriger Abschluß einer Hochzeitsfeier.

An Vergiftung gestorben.

Nach einer Hochzeitsfeier in Wiershausen erkrankte ein großer Teil der Gäste an Vergiftungserscheinungen, die wahrscheinlich auf den Genuß von verdorbener Wurst zurückzuführen sein. Drei Personen wurden ins Krankenhaus in Hann.-Münden eingeliefert. Dort ist der Arbeiter B. bereits gestorben.

Keine Berufung im Gorgulow-Prozeß.

Der Mörder will um Gnade bitten.

Das Todesurteil gegen den Präsidentenmörder Gorgulow wird von der Pariser Presse als gerechte Sühne einer verbrecherischen Handlung angesehen. Man betont, daß sich von den zwölf Geschworenen

zehn für das Todesurteil

ausgesprochen haben. Der Verteidiger Gorgulows scheint nicht die Absicht zu haben, Berufung gegen das Urteil einzulegen, sondern wird sich voraussichtlich auf den Gnadenweg beschränken. Nach der Urteilsverkündung wandte er sich an den Generalstaatsanwalt und erklärte, daß man, falls Gorgulow hingerichtet werden sollte, nach der Hinrichtung bei der Leichenschau sehen werde, daß der Mörder Paul Doumers geisteskrank gewesen sei.

Vermischtes

○ **Ein tschechisches Militärflugzeug bei Dresden gelandet.** In der Flur von Bannewitz, dicht vor der Dresdener Stadtgrenze, landete ein tschechisches Militärflugzeug infolge Brennstoffmangels. Der Flugzeugführer, der festgenommen und dessen Maschine beschlagnahmt wurde, sagte aus, er habe einem Gewitter ausweichen müssen.

○ **Mit dem Ruderboot über die Nordsee nach England.** In Gravesend sind zwei junge Deutsche eingetroffen, die mit einem selbstangefertigten Ruderboot die Nordsee überquert haben. Sie sind die Gäste des dortigen Segelklubs. Die beiden wollen rund um die englischen Inseln rudern, bevor sie nach Deutschland zurückkehren. Das Fahrzeug ist ein Flachboot und nur 45 Zentimeter hoch. Da keiner der beiden Deutschen englisch sprechen kann, gestaltet sich die Verständigung mit den Bewohnern in Gravesend sehr schwierig.

○ **Eine Falschgeldfabrik ausgehoben.** In einem Hause in der Fleischergasse in Köln wurde eine Falschgeldfabrik ausgehoben, in der in der letzten Zeit falsche Ein-, Zwei-, Drei- und Fünfmarkstücke hergestellt wurden. Als Täter kommen ein Schlosser, ein Schneider und ein Graveur in Frage. Bei zwei der Festgenommenen handelt es sich um mehrfach erheblich vorbestrafte Personen.

○ **Zwei Suhler Büchsenmacher wegen unerlaubten Waffenverkaufs verhaftet.** Vor einigen Tagen wurden von der Zwickauer Polizei der Geschäftsführer des Zwickauer Reichsbanners, Weck, und der Stadtrat Ritter aus Reichenbach wegen Waffenvergehens verhaftet. Sie wurden auf der Rückfahrt aus Suhl festgenommen, wo sie zehn Pistolen und 500 Schuß Munition geholt hatten. Die weiteren polizeilichen Ermittlungen haben jetzt zur Verhaftung von zwei Suhler Büchsenmachern, die die Waffen verkauft hatten, geführt.

○ **Zwei Tote bei einem Motorradunglück.** Ein Motorrad, das von Braunschweig kam, fuhr in voller Fahrt kurz vor Königslutter in ein Auto. Der Lenker des Motorrades und sein Soziusfahrer waren sofort tot und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der Soziusfahrer flog über das Auto hinweg und prallte in etwa zehn Meter Entfernung auf die Straße auf. Der Autoführer kam mit leichten Verletzungen davon.

⊙ **Gronaus weitere Pläne.** Der deutsche Flieger von Gronau gab seine nächsten Flugabsichten bekannt. Gronau wird von Montreal nach Ottawa, der kanadischen Hauptstadt, fliegen. Am Sonnabend ist die Landung in Chikago zu erwarten. Am Mittwoch nächster Woche wird Gronau die deutsche Kolonie in Milwaukee besuchen. Erst nach diesen Flügen will er über weitere Pläne entscheiden.

Turnen, Sport und Spiel

Als neue deutsche Leichtathletikrekorde wurden von der DSB. folgende Leistungen genehmigt: 10 000 Meter in 31 : 21,2 in Spring-Wittenberg, 400 Meter Hürden in 54,4 von Nottrock-Köln, 1,93 Meter im Hochsprung von W. Bornhöft Limbach und 40,84 Meter im Diskuswerfen der Damen von Frl. Heublein-Barmen. Der 4×100-Meter-Staffel-Rekord der Nationalmannschaft Körnig, Lammers, Borchmeyer und Jonath mit 40,6 wurde der IAAF. zur Anerkennung als Weltrekord weitergeleitet.

Der Start zur Internationalen Alpenfahrt hat in München stattgefunden. 99 Konkurrenten nahmen die Fahrt nach Meran über 568 Kilometer auf. Kurz hinter München schied aber bereits einer der Teilnehmer, der Engländer Urwin auf „Martin" aus, da er mit einer Droschke karambolierte, so daß er wegen beschädigter Vorderachse aufgeben mußte.

Deutscher Sieg in Zürich. Im Alpenrundflug-Wettbewerb der Verkehrsflugzeuge ist folgendes Ergebnis erzielt worden: „Junkers 52" Sieger mit 1533 Punkten, zweiter „Dornier K." mit 1044 Punkten, dritter „Fokker" mit 552 Punkten. Lockheed hatte am Mittwoch aufgegeben und ist erst am Donnerstag gegen Mittag in 4900 Meter Höhe nach Zürich geflogen.



Vorbereitungen zum neuen Stratosphärenflug Piccards

Der belgische Universitätsprofessor Piccard der durch seinen ersten Flug in die Stratosphäre Weltruhm erlangt hat, will demnächst in der Nähe von Brüssel zu einem neuen Stratosphärenflug starten. Unser Bild zeigt den unternehmungslustigen Gelehrten (rechts) mit seinem Assistenten Cotyus beim Anbringen des letzten Meßinstrumentes in der Gondel.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Juni.

* **Börsenbericht.** An der Börse werfen die bevorstehenden Wahlen ihre Schatten voraus. Es herrscht außerordentliche Zurückhaltung, und das Geschäft ist bis auf ein Mindestmaß eingeschrumpft. Die feste Newyorker Börse gab der Berliner Börse jedoch einigen Rückhalt, so daß Abschwächungen nirgendwo ein größeres Ausmaß nahmen. Vereinzelt waren auch Kursbesserungen zu verzeichnen. Am Geldmarkt macht sich der bevorstehende Ultimo bemerkbar. Tagesgeld anziehend, 5½ bis 5½ Prozent, Monatsgeld 6—8 Prozent. Das Geschäft blieb auch im Verlauf außerordentlich ruhig bei nur geringen Kursveränderungen, die durch äußerst geringfügige Umsätze verursacht wurden.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,81—14,85; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; schweiz. 81,84—82,00; Belg. 58,30—58,42; Italien 21,44—21,48; schwed. Krone 76,07—76,23; dän. 79,87—80,03; norweg. 74,28—74,42; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,918—0,922; Spanien 33,62—33,68.

* **Produktenbörse.** Schnell verladbarer Roggen wird mehr angeboten. Die Aufgelder gehen zurück. Promptabladung ist mäßig angeboten. Lieferungsmarkt stetig. Feldarbeiten verhindern Verladungen. Weizen ruhig. Wintergerste weniger begehrt. Hafer stetig. Mehl still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 7.	27. 7.		28. 7.	27. 7.
Weiz., märk.	219-221	—	Weizkl. f.Bln.	11,6-11,9	11,6-11,9
pommersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	10,2-10,5	10,2-10,5
Rogg., märk.	159-162	162-164	Leinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	159-171	159-171	kl. Speiseerbs	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-18,0	15,0-19,0
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	28,7-33,5	28,7-33,5	Leinkuchen	10,2-10,4	10,2-10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,2-11,3
per 100 kg			Trockenschtzl.	9,4-9,6	9,4-9,6
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,2-11,0	10,2-11,0
inkl. Sack	24,5-26,7	24,7-27,0	Kartoffelfl.	17,8-18,2	—

* **Marktbericht vom Rindermarkt.** (Zusammengestellt vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 309 Stück Rindvieh, darunter 278 Milchkühe, 31 Jungvieh; 118 Kälber; 338 Pferde. Verlauf des Marktes: ruhiges Geschäft. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—300 Mark; für tragende Färsen je nach Qualität 160—250 Mark; für Jungvieh zur Mast (Bullen, Stiere und Färsen) 17—20 Mark (ausgesuchte über Notiz); für Pferde je nach Qualität: 1. Kl. 800—950 Mark, 2. Kl. 500—650 Mark, 3. Kl. 150 bis 400 Mark; für Schlachtpferde 20—150 Mark. Ruhiges Geschäft.

Rundfunk-Programm

Samstag, 30. Juli.

Westdeutscher Rundfunk:

16.20: Hanna Meuter: Aus den Forschungen über: Bestand und Erschütterung der Familie in der Gegenwart. 18.00: Wanderungen in Rheinland und Westfalen: R. Börner: Das Sonnental der Weser. 18.20: Reg.-Rat Dr. Geis: Die Besteuerung von Handwerkern und Gewerbetreibenden. 19.00: Berlin: Reden zur Reichstagswahl. 19.30: Prof. Dr. Schneider: Typen der Weltanschauungslehre. 20.00: Dies und das — von jedem etwas. Ein fröhlicher Abend. 22.45: Frankfurt: Nachtmusik.

Deutschland-Sender.

11.00: Stunde der Unterhaltung. 15.00: Dr. Schick: Der Mensch ist gut, für wieviel? 15.45: Olly Boeheim: Kopf hoch! Nicht klagen! 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. 18.05: Musikalische Wochenschau. 20.00: Zoppot: Tiefland. Musikdrama von Eugen d'Albert. 21.40: Oberbürgermeister Dr. Lewerenz: Leben und Treiben im Ostseebad Zoppot. 22.50: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Tanzmusik.

Für Jung und Alt

Filmische Leckerbissen.

Von Fred Ritter.

Hört man heute das Wort Kulturfilm, dann denkt man nicht mehr an eine mehr oder weniger verschwommene Theorie, sondern hat bereits eine feste Vorstellung. Und merkwürdigerweise: man denkt an die kurzen Filme im Vorprogramm und an den Namen Ufa. Die Ufa-Kulturabteilung ist eine im Rahmen der Universum-Film-A.-G. völlig selbständige Gruppe, die sich ausschließlich mit der Herstellung von Kulturfilmen befaßt. Sie hat ihre eigenen Mitarbeiter, die zum Teil wissenschaftliche Kapazitäten sind und für Spezialthemen von Fall zu Fall hinzugezogen werden. Sie hat außerdem ihre ständigen Mitarbeiter auf verschiedenen Fachgebieten, die uns aus einer ganzen Reihe hochwertiger Filme in bester Erinnerung sind. Zu diesen sozusagen geistigen Trägern des Kulturfilmgedankens kommt eine ganze Reihe von filmischen Mitarbeitern, Regisseuren, Autoren usw. Eine eigene Versuchsanstalt ermöglicht unter Zuhilfenahme technisch hervorragender Einrichtungen ein einwandfreies Arbeiten, ermöglicht die Erfüllung der sachlichen, thematischen und ebenso die der filmischen Ansprüche. Und im übrigen ist das Arbeitsfeld nicht an den Raum gebunden.

„Überall sind wir, wo wir Stoff finden. Wir schicken unsere Leute nach dem Rand der Sahara und in die noch unerforschten Sumpfgebiete der rumänischen Wälder. Wir drehen in den Staatlichen Bernsteinwerken in Königsberg oder in einem Eisenwerk des westdeutschen Industriegebietes. Wir sind die einzigen Passagiere des geheimnisvollen Schiffes „Zähringen", das ferngelenkt durch ein Sendeboot auf der Ostsee manövriert, und wir arbeiten mit Film und Ton in der Gletscherwelt. Wir haben unsere Sensationen auch en miniature, in einem kleinen Raum draußen in Neubabelsberg, wo die Kamera das Knospen und Blühen eines Fliederstengels belauscht oder die Geburt einer Schnecke unter dem Mikroskop." So sagt der Produktionsleiter.

„Also doch Sensation, der Film kommt anscheinend selbst als Kulturfilm nicht ohne sie aus?" bemerkt man nebenbei.

„Nein, es gibt eine Sensation im guten Sinn, denn sehen Sie, es kommt uns ja bei diesen Kulturfilmen nicht darauf an, schlaglichtartig, zusammenhanglos etwas — und möglichst etwas nicht Alltägliches, sagen wir ruhig, etwas Ausgefallenes zu zeigen, sondern jeder unserer Filme hat ein streng abgegrenztes Thema zu behandeln, hat in Wort, Ton und Bild nicht nur irgend etwas zu sagen, sondern gleichzeitig die Entwicklung, den lebensvollen Ablauf irgendeines Vorganges darzubieten. Darzubieten in einer Art, die jedem zugänglich ist, und in einer Form, die sich aus der notwendigen Mischung von Spannung und lehrhafter Absicht von selbst ergeben muß. Langeweile ist auch der Tod des Kulturfilmes! Ich weiß, was Sie sagen wollen, und nehme es Ihnen gleich vorweg: die sog. Rahmenhandlung, die es der Kritik oft angetan hat, ist aus den obigen Argumenten entstanden. Sie ist gewiß ein Verlegenheitsmittel, und wir kommen auch mehr und mehr davon ab, aber grundsätzlich sind derartige Hilfsmittel wichtig und unumgänglich. Es ist nur eine Frage der Dosierung, sachlich, spannend und populär zu bleiben, ohne ins Banale zu entgleisen."

Was den Namen Kulturfilm anbetrifft, dem wir uns eingangs näher widmeten, so scheint das Ausland eine glücklichere Bezeichnung gefunden zu haben. In Frankreich nennt man ihn „film de niveau", womit gleichzeitig ausgedrückt wird, daß diese Ufa-Kulturfilme über das bloße Unterhaltungsbedürfnis hinausgehen und als solche anerkannt werden. In England und Amerika hat man die Bezeichnung „oddities" geprägt, die soviel bedeutet wie unser Wort „Leckerbissen", in Australien heißen sie „gems", was auch ungefähr der englisch-amerikanischen Übersetzung entspricht.

„Und wie steht es mit dem Farbfilm, der doch am ehesten auf dem Gebiet des Kulturfilmes Berechtigung hat, und der als farbiger Lehrfilm beispielsweise von pädagogischen Kreisen geradezu gefordert wurde?"

„Er ist fertig, der erste seiner Art, und ist bereits mit gutem Erfolg gelaufen. Was dabei aber besonders wichtig ist, ist die Versicherung von berufenen Zoologen hinsichtlich der gelungenen, vollkommen natürlichen Farbengebung. Sie müssen nämlich wissen, daß es sich um einen Tierfilm handelt, den wir im Hagenbeckschen Tierpark aufgenommen haben. Er heißt ‚Bunte Tierwelt' und ist nach einem Spezialverfahren der Ufa hergestellt."

„Wenn man bedenkt, welche Arbeit und Mühe nötig sind, um auch nur einen der kurzen Filme herzustellen. Nur ein kleines Beispiel: Man hatte auf der biologischen Station in Messina, einer ähnlichen, wie wir sie auf Helgoland besitzen, Aufnahmen gedreht und trat befriedigt nach erfüllter Mission die Heimreise an. Da kommt eines Tages ein Bericht der italienischen Regierung, der die Ausfuhr der Aufnahmen kurzerhand verbietet. Vielleicht aus der Befürchtung heraus, es könne sich bei den Aufnahmen etwas herausstellen, das nicht geeignet wäre, für Italien zu sprechen oder im Sinne des Fremdenverkehrs zu werben. Also machten wir uns mit unserem besten Kopiermeister auf den Weg nach dem Süden, entwickelten dort unter primitivsten Verhältnissen, legten die Kopie zur Ansicht vor und holten uns nach mancher und notabene kostspieliger Mühe endlich die Erlaubnis zur Ausfuhr."

Wenn man also bedenkt, was alles zur Herstellung auch nur des kleinsten Kulturfilmes nötig ist, dann kann man die Tätigkeit der Ufa-Kulturfilmabteilung gar nicht hoch genug werten.

200 Jahre Potsdamer Garnisonkirche

Die Garnisonkirche in Potsdam, in deren Gruft die Gebeine Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. ruhen, kann in diesen Tagen ihr 200jähriges Bestehen feiern. Unser Bild zeigt das bekannte Gotteshaus mit dem Standbild Friedrichs des Großen.



Der August.

Der römische Kaiser Augustus gab dem sechsten Monat des römischen Jahres, dem „Sextilis", zum Andenken an glückliche Ereignisse, die ihm in diesem Monat widerfahren waren, seinen eigenen Namen: Augustus. Diesen Namen haben wir von den Römern übernommen, nur daß der August jetzt nicht mehr der sechste, sondern der achte Monat des Jahres ist, weil unser Jahr nicht mit dem März — wie es bei den Römern der Fall war —, sondern mit dem Januar beginnt. Und noch eine Korrektur ist an dem alten Sextilis vorgenommen worden: er hatte früher nur 29 Tage und erhielt erst durch Julius Cäsar, der den Julianischen Kalender schuf, 31 Tage zugemessen. Der Name „Erntemonat" oder „Ernting", den man dem August gegeben hat, hat sich im Kalender und im Sprachgebrauch des Volkes nicht durchsetzen können, wie wir ja überhaupt — man weiß nicht recht, warum — bei den Monatsnamen der Römer geblieben sind.

Gleich dem Juli ist der August ein Hochsommermonat, der Monat der „Hundstage". Viele behaupten, daß er die größten Hitzen des Jahres bringe; andere aber sagen, daß der Höhepunkt des Sommers im August bereits überschritten sei: man brauche nur die verschiedenen Auguste, die wir erlebt haben, durchzunehmen, um zu erkennen, daß sie, was die Hitze betrifft, mit dem Juli nicht in Wettbewerb treten können. Natürlich ist dabei nur an die durchschnittliche Temperatur zu denken, denn einzelne Augusttage mögen immerhin an Celsiusgraden die Julizeit bedeutend übertreffen. Sein besonderes Kennzeichen erhält der August durch die Getreideernte, die in ihm größtenteils zum Abschluß kommt; einzelne „Nachlesen" können an der Sache selbst nichts ändern. Und noch etwas findet im August ein Ende: die schöne Ferien- und Urlaubszeit. Auch das gilt nicht für überall, denn es gibt mancherlei Ferien, die weit in den September hineinreichen, aber im allgemeinen ist es doch so, daß der größte Teil der deutschen Schulen an irgendeinem Augusttage den Betrieb wieder eröffnet, und daß nunmehr auch die Erwachsenen wieder an die Arbeit müssen. Was noch folgt, sind unter Umständen ein paar Hitzeferientage, die man aber auch gern mitnimmt.

Im norddeutschen Volksglauben ist der 1. August ein Unglückstag, da an ihm Satan aus dem Himmel gestoßen wurde. Allzu tragisch braucht man das aber nicht zu nehmen, und es braucht sich keiner dadurch die Sommerlaune verderben zu lassen. Weit wichtiger ist in diesem Jahre die politische Bedeutung des 1. August. In der guten alten Zeit pflegte im August die gesamte Politik eine Art Sommerschlaf zu halten, und es gab nur wenige, die sich in der Hundstagszeit für das politische Geschehen in der Welt besonders interessierten. Die Ferien waren wichtiger. Diesmal aber ist der 1. August der Tag nach den großen Wahlen, und wir werden bei Tagesanbruch wissen, woran wir sind. Mit fieberhafter Spannung werden wohl die meisten von uns dem Anbruch des neuen Tages „entgegenwachen".

Ein großer Tag ist in den katholischen Gegenden Deutschlands, also vornehmlich in Süddeutschland, die Augustmitte, der 15. des Monats: es ist der Tag Mariä Himmelfahrt, den der Volksmund Mariä Kräuterweihe nennt. Auf ihn folgen die „Dreißigtage", an denen die ganze Natur dem Menschen hold ist, giftige Tiere ihr Gift verlieren, wohltätige Pflanzen die höchste Kraft haben. Wie also auch der Augustanfang ausfallen mag, das Augustende verspricht Gutes, und das ist das Versöhnliche, das Beruhigende am August.

„Fifi".

Es klingelte stürmisch an der Flurtür, gleich drei-, viermal hintereinander. Auf der Treppe standen zwei von meinen kleinen Tierschutzfreunden. Fritz, Sextaner, nimmt das Wort: „Onkel, möchtest du nicht mal mitkommen? Im Garten, in der Ecke zwischen Plankenzaun und Hausmauer, sitzt ein junger Star, der aus dem Kasten in der Linde heruntergefludert ist. Er kann noch nicht fliegen; sollen wir ihn mitnehmen und füttern? Sonst holt ihn vielleicht die Katze." Wir machten uns gleich auf den Weg. Richtig, da hockte er, ein grauschwarzes Federknäulchen, sichtlich verdutzt, daß die Welt von unten so ganz anders aussieht als aus der luftigen Vogelschau; so groß wie eine Kinderfaust, aber nach echter Starenart doch schon „so breit und frech, als wenn sein Dasein", wie es im „Ekkehard" heißt, „im Weltganzen eine klaffende Lücke auszufüllen hätte". Ja, was machte man mit dem Gelbschnabel, der wohl drei Wochen noch gefüttert werden mußte? Am besten, wir nahmen ihn in „Schutzhaft" und setzten ihn auf meinem Balkon aus, der gerade auf die Linde mit dem heimatlichen Kasten blickt; da fanden die Alten ihn gleich und hatten es nicht so schwer mit dem Füttern. Ein rascher, aber schonender Griff, dann ging es wieder nach oben. Auf dem eingebauten, geräumigen Balkon, dessen senkrechte Wände ein vorzeitiges Entweichen unmöglich machten, zog sich „Fifi" — so hatten ihn die Jungen in der Eile getauft — sogleich in eine Ecke zurück. Die Tür wurde geschlossen, der durchsichtige Vorhang zugezogen. Mit der Uhr in der Hand wartete ich auf das Erscheinen der Alten, die den „Kindesraub" sicherlich beobachtet hatten und sich wohl schon bald einstellen würden. Genau fünfzig Sekunden vergingen, da saß schon einer von ihnen auf der obersten Querstange des Weinspaliers und beäugte lange und kritisch den Sprößling in der Klausur. Und nun begann eine Zeit, die spannende Einblicke in das Leben und Treiben der Starenfamilie brachte.

Da zu fürchten war, die empfindlich kühlen Nächte möchten dem Ausreißer, dessen Federkleid noch recht dürftig war, schaden, holte ich ihn bei Einbruch der Dämmerung ins Zimmer, wo ihm im Papierkorb eine weiche Unterlage aus Stoffresten bereitet war. Anfangs sträubte er sich ein wenig gegen diese Umsiedlung, bald aber hüpfte er, wenn ich gegen Abend auf dem Balkon erschien und etwas zur Seite trat, aus eigenem Antrieb durch die weitgeöffnete Tür ins Zimmer hinein — er hatte wohl die „gute Meinung" erkannt. Morgens um fünf Uhr holte ich den Korb aus dem Winkel neben dem Schreibtisch, trug ihn hinaus und neigte ihn sacht zur Seite, worauf „Fifi" munter und vergnügt hervorkam und sogleich seine Ecke aufsuchte. Obwohl ich sie niemals dabei beobachtet habe, mußten die Alten doch allmorgendlich Zeugen dieses Vorgangs sein, denn unmittelbar nachdem ich mich zurückgezogen hatte, waren sie auch schon zur Stelle und die Flüge begannen.

Das zugetragene Futter bildeten keineswegs nur Regenwürmer, Kerbtiere und Insekten. Die beiden Stare mußten irgendwie auch Nutznießer der Abfälle einer Gastwirtschaft oder Kantine sein, in der belegte Brötchen im großen hergestellt werden, denn an einzelnen Tagen bestand die Nahrung ausschließlich aus Streifen von Schlackwursthäuten, die so wenig appetitlich aussahen, daß sie ihre Herkunft aus Kehrichthaufen und Müllkästen nicht verleugneten. Wie jedesmal aus der unverkennbaren Unruhe und Spannung deutlich sichtbar wurde, nahm der Kleine das Herannahen der Eltern schon immer wahr, noch ehe diese für ihn überhaupt sichtbar sein konnten. Niemals ließen sich die Alten beim Anflug auf den Boden des Balkons unmittelbar nieder, vielmehr erkundeten sie das Gelände erst von der Spalierstange aus, während „Fifi" aus seiner Ecke hervorhüpfte, um sie unter heißhungrigem „prrr, prrr" zu erwarten. Nun flogen sie herab, worauf sich immer von neuem folgender ergötzlicher Auftritt abspielte: die Fütterung fand nicht sogleich statt, vielmehr marschierte — anders kann man es nicht nennen — Vater Star oder Mutter Star eine ganze Weile unter lautem, schnarrendem „Terrr, terrr" auf und ab, wobei der ungeduldige Sprößling, der den herabhängenden Regenwurm oder Wursthautstreifen vergeblich zu erhaschen suchte, nicht von ihrer Seite wich. Schließlich erfolgte die Fütterung, bei der die Alten dem gierigen Matz die Nahrung, die dieser ruckartig hinunterschlang, recht energisch in den weitgeöffneten Schnabel stopften. Das wiederholte sich täglich durchschnittlich mehr als fünfzigmal; auch ein schweres anderthalbstündiges Gewitter mit heftigem Platzregen verursachte keine nennenswerte Unterbrechung. Dieser starken Nahrungsaufnahme entsprach das rasche und kräftige Wachstum des gefräßigen kleinen Gastes; überflüssig, zu erwähnen, daß auch der Stoffwechsel — nach Scheffels geflügeltem Wort: „Gesegnet ist ihre Verdauung" — nichts zu wünschen übrig ließ: jeden Abend war der dunkle Betonboden des Balkons grauweiß marmoriert.

Neunzehn Tage hatte das Stilleben gedauert; während der letzten Zeit konnte man das Erstarken des Vogelkindes und das Wachsen des Flugvermögens fast von Tag zu Tag deutlich wahrnehmen. Da, eines Mittags, als ich eben das ziemlich tiefe Zimmer betrat — die Balkontür stand weit offen und die Vorhänge waren zurückgezogen —, hörte ich anhaltendes Flattern; von den beiden Alten saß der eine auf dem Laubengitter, der andere auf der Steinbrüstung der Loggia. Im nächsten Augenblick tauchte auch „Fifi" auf dem Rand des Blumenkastens auf, zwar noch etwas unbeholfen und unsicher, doch sichtlich wanderfroh und unternehmungslustig, und auch kräftig genug, um als selbständiger „Flieger" auftreten zu können. Noch ein ausdrucksvoller, sprechender Abschiedsgruß zwischen Stiefmütterchen und Petunien als Dank für den Herbergsvater, dann flogen alle drei davon und verschwanden zwischen den Kronen der alten Ulmen der Nachbargärten. Wenn im Dezember die Schneeflocken wirbeln, wird auch „Fifi" unter den Futtergästen „seines" Balkons zu finden sein.

Wanderer.